

DEMONTAGE

Zeitung der Basisdemokratischen Linken Göttingen
inventati.org/blgoe

Ausgabe #6 Juli 2016

Der Freundeskreis Thüringen/Niedersachsen – Eine Bestandsaufnahme

AK Antifa der Basisdemokratischen Linken Göttingen



Inhalt

<u>Freunde finden sich: Die Anfänge</u>	2
<u>Freunde marschieren ins neonazistische Lager</u>	4
<u>Where to go and what to do? Freunde auf Strategiesuche</u>	8
<u>Freunde in der großen, völkischen Welt. Klassenfahrt nach Berlin</u>	10
<u>Die Freunde fahren wieder: Auf Entdeckungstour in der Region</u>	12
<u>Die Aktivitäten des Freundeskreis Thüringen/Niedersachsen. Eine Chronik</u>	14
<u>Der Freundeskreis als Männerbund: Von soldatischen Freunden und Faschisten</u>	17
<u>Die Sehnsucht nach dem Krieg</u>	22
<u>Krisenhafter Kapitalismus & Krisenideologie</u>	24
<u>Der Freundeskreis als erfolgreiche Systemalternative?</u>	27

Seit Ende vergangenen Jahres hat sich das extrem rechte Spektrum der Region Südniedersachsen/Eichsfeld um eine neue Gruppierung erweitert: Der „Freundeskreis Thüringen/Niedersachsen“ betrat die politische Bühne im November 2015 mit sogenannten „Freiheitlichen Bürgertreffs“ in Duderstadt. Es fiel antifaschistischen Strukturen, und damit auch uns als Basisdemokratische Linke, anfangs schwer, eine

genaue politische Einordnung dieses Bewegungs-Phänomens der Extremen Rechten vorzunehmen. Der „Freundeskreis“ entstand zunächst im Kontext von PEGIDA-Demonstrationen und von Björn Höcke (AfD) initiierten Aufmärschen. Inzwischen ist jedoch deutlich erkennbar, dass er sich von einer diffus-völkischen Gruppierung zu einer klassisch neonazistischen Splittergruppe entwickelt hat. Wir möchten zunächst aufzei-

gen, wie diese politische und ideologische Fortentwicklung im Laufe eines halben Jahres erfolgte, und wie dies auf den Kundgebungen und Aktionen des „Freundeskreises“ erkennbar war. Ferner wollen wir erörtern, inwieweit Jens Wilke die zentrale Führungsfigur darstellt, und warum sein Ideal von Männlichkeit für den „Freundeskreis“ als kämpferischen Männerbund bestimmend ist. Zusätzlich haben wir versucht,

verständlich darzustellen, warum die Gruppierung um Wilke ein organisatorischer Ausdruck von Krisenideologien ist und was das alles mit dem gegenwärtigen Stand des Kapitalismus zu tun hat. Zu guter Letzt möchten wir einen Ausblick auf

die zukünftige Entwicklung des „Freundeskreises“ und weiterer extrem rechter Akteure wagen und Handlungsperspektiven für uns als antifaschistische Bewegung vorschlagen.

Vor Beginn des Textes möchten wir allen Freund*innen, Genos-

s*innen, allen Antifaschist*innen danken, die auch über gemeinsame Gespräche, über das gemeinsame politische Planen und über das gemeinsame Auf-die-Straße-Gehen zu diesem Versuch einer Analyse beigetragen haben.

„Freunde“ finden sich: Die Anfänge.

Im Herbst letzten Jahres gründete sich der „Freundeskreis Thüringen/Niedersachsen“. Wichtige Plattform zur Vernetzung waren die Erfurter Demonstrationen des AfDlers Björn Höcke. Ebenfalls von der AfD: Der Göttinger Lars Steinke, der die ersten Kundgebungen in Duderstadt anmeldete.

Der „**Freundeskreis Thüringen/Niedersachsen**“ entstand im Herbst 2015. In dieser Zeit veranstaltete die Thüringer AfD mit ihrem Vorsitzenden **Björn Höcke** jeden Mittwoch Demonstrationen in Erfurt, die mit bis zu 10.000 TeilnehmerInnen teils erheblichen Zuspruch erfuhren. Protestiert wurde vorrangig gegen die bundesdeutsche Asylpolitik und einen angeblich drohenden „Untergang des deutschen Volkes“. Auf diesen wöchentlichen Demonstrationen lernten sich die späteren AktivistInnen des „Freundeskreis“ genauer kennen. Hier wurden auch die Kontakte zu der neonazistischen Szene der Region geknüpft und gefestigt. Vor allem wurde aber im Zuge der Höcke-Demonstrationen die Zugehörigkeit zur „**EinProzent**“-Kampagne in die Wege geleitet.

Die ersten „Freiheitlichen Bürgertreffs“

Ab Ende November 2015 erfolgten schließlich die ersten öffentlichen Veranstaltungen des „Freundeskreises“. Die sogenannten „**Freiheitlichen Bürgertreffs**“ fanden von nun an bis Mitte Februar jeden Sonntag in **Duderstadt** statt. Die TeilnehmerInnenzahlen lagen bis Jahresende bei durchschnittlich 60 Personen; rasch bildete sich Gegenprotest, und die Gegenkundgebungen des neu gegründeten Duderstädter Bündnisses gegen Rechts erfuhren von Beginn an deutlich mehr Zuspruch durch die lokale Bevölkerung. Hauptredner war von Beginn an **Jens Wilke**. Tiefergehende politische Aussagen ließ er vermissen. Stattdessen betonte er, der „Freundeskreis“ sei aus der Mitte der Gesellschaft und würde sich aus BürgerInnen „aus den unterschiedlichsten Schichten des Volkes“ zusammensetzen. Die mit altbekannten Phrasen über die „Asylflut“ abgerundeten Redebeiträge bestachen vor allem durch Wilkes Redegewandtheit. Grund für seine Fähigkeit zur demagogischen Rhetorik dürfte Wilkes Beruf als Versicherungsmakler sein; tat-

sächlich erinnerte insbesondere zu Beginn der „Bürgertreffs“ Wilkes Sprachstil eher an ein Verkaufsgespräch anstatt an eine politische Rede.

Im Nachhinein betrachtet mag ursächlich gewesen sein, dass Wilke für fundiertere politische Aussagen nicht geschult genug war. Die vereinzelte Nutzung von Wörtern wie „organisch“, einem gern gebrauchten Synonym für „natürlich gewachsen“ innerhalb der **Neuen Rechten**, hat Wilke wohl schlicht bei Höcke abgekupfert.

Lars Steinke als Anmelder

Erster Anmelder der Kundgebungen war **Lars Steinke**. Göttingens allseits bekannter völkischer Außenseiter versuchte zu diesem Zeitpunkt bereits seit 2013, extrem rechte Politik zu betreiben. Seine Zeit im ersten Vorstand der **Göttinger AfD** endete für den Burschenschafter vorzeitig, da seine Sympathien für die neurechte „**Identitäre Bewegung**“ bekannt gemacht worden waren. In der Folge baute er eine Hochschulgruppe der „**Jungen Alternative**“ an der Universität Göttingen auf. Dieser Ableger der Jugendorganisation der AfD konnte bei keiner der Hochschulwahlen



Darf natürlich (zunächst) nicht fehlen: Lars Steinke (2. v. l.) im Plausch mit Dominique Rothensee (3. v. l.) und Nico Hagemeyer (4. v. l.).



Seit Beginn der „Freundeskreis“-Kundgebungen dabei: Der Neonazi Fabian Schwedhelm aus Nesselröden.

zu Beginn der Jahre 2015 und 2016 einen Sitz in in denjenigen Gremien gewinnen, zu denen sie antrat. Auch ansonsten blieb der politische Einfluss Steinkes und der örtlichen Jungen Alternative außerhalb der **Burschenschaft Hannovera** deutlich begrenzt. Dies zeigte sich ferner auf den Kundgebungen des „Freundeskreises“: Trotz seiner bemüht wirkenden Selbstdarstellungsversuche beschränkte sich Steinkes Rolle in der Gesamtschau auf die des bemitleidenswerten „Kameraden“ in der „roten Hochburg“ Göttingen.

„**Duderstadts PEGIDA**“ zeichnete sich in diesen ersten Wochen tatsächlich durch eine von der regionalen Extremen Rechte lange nicht mehr gekannte Heterogenität ihrer TeilnehmerInnen aus. Die eher vorsichtig formulierten völkischen Inhalte des „Freundeskreises“ erreichten noch vorrangig ein gutbürgerliches Publikum. Klare Bezüge zu einer neonazistischen Szene blieben die Ausnahme. Nur vereinzelt nahmen bereits bekannte Neonazis wie **Fabian Schwedhelm** an den ersten Kundgebungen teil. Einen militanten Anstrich hatten diese ersten „Freiheitlichen Bürgertreffs“ dennoch. **Dominique Ro-**

thensee, neben seinem Bruder **Daniel** und **Nico Hagemeyer** Teil des Ordnerdienstes, warb für kostenlose Selbstverteidigungskurse unter den TeilnehmerInnen, um sich unter anderem gegen „die Antifa“ wehren zu können.

Überall Sterne? Warum wir gendern und wie.

In dieser Zeitung verwenden wir verschiedene Arten, um Gender (also das gesellschaftlich konstruierte Geschlecht) anzuzeigen. Damit machen wir sprachlich deutlich, dass wir nichts von gesellschaftlichen Geschlechternormen halten.

1. Das **Sternchen im Wort** (z.B. „Antifaschist*innen“): Der Gender-Stern soll darauf aufmerksam machen, dass es mehr Geschlechteridentitäten gibt als es unsere Gesellschaft und ihre Sprache vorgeben. Dahinter steht die Annahme, dass es nicht nur „Mann“ und „Frau“ und sonst nichts gibt, sondern mehr. Viele Menschen, z. B. Trans*- und Inter*-Personen, finden sich in der Zweigeschlechtlichkeit nicht wieder.

2. Das **Sternchen nach dem Wort** (z.B. „Frauen*“): Damit drücken wir aus, dass Personen, die sich bspw. als „Frau“ verstehen, ganz unterschiedliche Erfahrungen machen, verschiedene Lebensbedingungen und Bedürfnisse haben und es nicht so etwas wie „die typische Frau“ gibt.

3. Das **Binnen-I** (z.B. „NeonazistInnen“): Das große I im Wort zeigt an, dass wir sowohl Männer* als auch Frauen* meinen. Wir benutzen es nur, wenn wir über Rechte oder andere Konservative sprechen, in deren Ideologie Menschen jenseits der zweigeschlechtlichen Norm nicht zugelassen sind. Deshalb gehen wir z.B. davon aus, dass sich TeilnehmerInnen einer neonazistischen Kundgebung einem der beiden vorherrschenden Geschlechter zuordnen und lassen das Gendersternchen weg.

„Freunde“ marschieren ins neonazistische Lager: Kleine Erfolge und große Nazisten

Ab Dezember wächst der „Freundeskreis“ in zweierlei Hinsicht: Er macht sich in der Region breit und hält Kundgebungen nicht nur in Duderstadt, sondern auch in Northeim und Lindau ab. Auch personell wächst er, unter anderem um bekannte Neonazis. Doch währt dieses kleine Hoch nicht lange. Antifaschistischer Gegenprotest ertönt allerorts.

Der Beginn des „Kundgebungs-marathons“ und reger Zulauf der Neonazi-Szene

Die „Freiheitlichen Bürgertreffs“ in Duderstadt waren nicht die einzigen sonntäglichen Versammlungen in der Region. Im thüringischen Eichsfeld, hauptsächlich in Heiligenstadt, in Leinefelde und in Neustadt/Am Ohmberg, sowie zeitweise in Northeim fanden ebenfalls ab November „Ein Licht für Deutschland“-Kundgebungen statt. Damit übernahmen die dortigen Neonazis ein völkisches Bewegungssphänomen. Die auf den Kundgebungen entzündeten Kerzen sollen die Trauer an ein „untergehendes“

Deutschland aufgrund seiner angeblichen „Überfremdung“ im Rahmen der derzeitigen Migrationsbewegungen darstellen.

Während die Northeimer Ableger bald wieder aufgrund geringer Teilnahme eingestellt wurden, existieren die Eichsfelder Kundgebungen weiterhin, wenn auch in geringerer Häufigkeit. Zwar wird dort eine Parteinähe nie in den Vordergrund gestellt, dennoch werden die Kundgebungen von einem regional stark verankerten **NPD-Kreisverband** organisiert. Zumindest in Heiligenstadt ist **Rene Schneemann** ihr Anmelder, regelmäßige RednerInnen sind **Thorsten Heise, Matthias Fiedler, Monika Hirkow** und **Martin Lopotsch**. All diese Personen standen auf den NPD-Wahllisten zu den vergangenen Kommunalwahlen; Fiedler wurde in den Heiligenstädter Stadtrat gewählt, Hirkow und Heise in den Eichsfelder Kreistag. Seit Beginn der „Ein Licht für Deutschland“-Kundgebungen war auch der „Freundeskreis Thüringen/Niedersachsen“ regelmäßig zu Gast. Schließlich

kannte man sich von den Höcke-Demonstrationen in Erfurt. Auch die Eichsfelder Neonazis waren dort regelmäßig zu Gast und akzeptierten Höcke als den zeitweiligen Anführer einer größeren völkischen Bewegung.

Bekannte Neonazis zeigten sich ab kurz vor

den Weihnachts-Feiertagen. Die benannten Neonazis traten ebenso auf wie die früheren „**AG Rhumetal**“-Aktivisten **Fabian Zufall, Pascal Vedder, Pascal Zintarra, Gianluca Bruno** und **Janneck Brandt**. Weitere Personen aus dem regionalen NPD-Spektrum waren die **Familie Brosenne**, Fiedlers Ehefrau **Cornelia Päper** und der noch vor wenigen Jahren bedeutsame NPD- und Kameradschafts-Kader **Marco Borrmann**. Sie kamen in einem Zeitraum, in welchem knapp 100 TeilnehmerInnen die Kundgebungen des „**Freundeskreises**“ besuchten. Anfang Januar 2016 waren sie tatsächlich ein völkisches Sammelbecken für die Region Südniedersachsen/thüringisches Eichsfeld. Nicht nur die genannten Neonazis hörten Wilkes und Steinkes Reden zu, auch ParteianhängerInnen der AfD versammelten sich in Duderstadt. Einige TeilnehmerInnen waren unter anderem bei Veranstaltungen des sehr aktiven **AfD-Kreisverbandes Northeim** zu sehen.

Das Aufgreifen der Kölner Silvesternacht

Die vergleichsweise hohen TeilnehmerInnenzahlen entstanden vor allem aufgrund eines bundesweit wie international stark polarisierenden Ereignisses. In der Silvesternacht hatten vor allem in Köln hunderte Männer an einer Vielzahl an Frauen* sexuelle Übergriffe begangen. Ein Teil dieser Männergruppen waren Asylbewerber aus dem



Die erste fast gänzliche Neonaziversammlung: Erste „Freundeskreises“-Kundgebung in Lindau, unter anderem mit Eichsfelder Neonazis um Thorsten Heise.



Ab Ende Dezember auf „Freundeskreis“-Kundgebungen: Frühere „AG Rhumetal“-Aktivisten wie Fabian Zufall (2. v. l.), Pascal Zintarra (1. v. l.), Pascal Vedder (4. v. l.) oder Gianluca Bruno (2. v. r.)

Maghreb und (vermeintlich) arabische Migranten. Auf dieser Grundlage wurden die Vorfälle rassistisch gedeutet. Die Schuld lag nicht an – zweifelsohne in arabischen Ländern stark ausgeprägten – patriarchalen Strukturen, die, wenn auch in anderer Form, ebenfalls in Deutschland und gerade in der Extremen Rechten bestehen. Zugeschrieben wurde die patriarchale Gewalt einer „islamischen Kultur“. In der Folge behauptete man, die „deutschen Frauen“ vor „arabischen Männern“ schützen zu müssen. Die Alltäglichkeit sexueller Gewalt, überall auf der Welt, überall in Europa, überall in Deutschland verbreitet, wurde ausgeblendet, Frauen* selbst wurden keine Handlungsmöglichkeiten zugesprochen.

Die gleiche Argumentation nutzte der „Freundeskreis“. Er instrumentalisierte die Vorfälle für seine Zwecke und hatte damit kurzzeitig den Erfolg, eine so breite Öffentlichkeit anzusprechen und an sich zu binden, wie es der regionalen Extremen Rechten mit ihren diversen organisatorischen Ablegern seit Jahrzehnten nicht mehr gelungen war.

Die Folge war eine offensive Haltung der wichtigsten Protagonistinnen: Vor allem Jens Wilke betonte, sich von niemanden abzugrenzen, alle seien auf den „Freundeskreis“-Kundgebungen willkommen. Er verwies auf Kontakte ins Hooligan- und Rocker-Milieu. Dies zeigte

sich zum Beispiel an Personen wie **Dominique Rothensee**, der bis zu seinem Rückzug wegen einer Kündigungsdrohung seines Arbeitgebers am Ordnerdienst des „Freundeskreis“ beteiligt war und in dieser Rolle Gegendemonstrant*innen und Journalist*innen bedrohte.

Die offensive Haltung war auch sichtbar an der Beteiligung an der **PEgIdA**-Demonstration am neunten Januar in Köln. Dort hin waren Wilke, Rothensee, Jaenecke und Co. gereist, um gemeinsam mit knapp 1500 weiteren Personen der Extremen Rechten gegen „Masseinwanderung“ zu protestieren. Der spektrenübergreifende Aufmarsch, zu dem unter anderem rechtspopulistische Gruppen wie Pro NRW, das rechte Hooliganmilieu um HogeSa und die neonazistische Partei „Die Rechte“ aufgerufen hatten, wurde nach gewalttätigen Ausschreitungen aufgelöst. Hier fanden die „Freundeskreis“-Aktivisten Bestätigung für ihre offensive Haltung; die bundesdeutsche Extreme Rechte war im Aufwind und zeigte dies im militanten Auftreten auf den Straßen Kölns.

Der völkische Flügel der AfD um Björn Höcke

Seit Beginn der Parteigründung im Jahr 2013 und mit einem seither stetig wachsenden Einfluss hat die „**Alternative für Deutschland**“ einen explizit völkisch ausgerichteten Parteiflügel, welcher sich um die sogenannte „**Patriotische Plattform**“ sammelt. Er zeigt eine starke ideologische Nähe zu der sogenannten **Neuen Rechten**. Diesem Teil der AfD geht es nicht in erster Linie um praktische und pragmatische Parteipolitik. Anstelle dessen sollen bestimmte Inhalte öffentlich (wieder) sagbar und mehrheitsfähig gemacht werden.

Als Beispiele sollen folgende Behauptungen dienen: Überfremdung und Einwanderung würden eine über Jahrtausende gewachsene, „deutsche“ Kultur zerstören; In Deutschland wie in Europa regiere ein „Kulturmarxismus“, welcher subversiv jene Werte zerstöre, die zum Erhalt der Gesellschaft beziehungsweise des Gesellschaftsideals dieser politischen ProtagonistInnen notwendig seien; Teil dieses „Kulturmarxismus“ sei das „Gender Mainstreaming“, dass angeblich natürliche Männer- und Frauenrollen zu Grunde richte.

Damit folgt dieser Teil der AfD einem der wichtigsten politischen Projekte der Neuen Rechten, nämlich dem Ringen um eine sogenannte „**Kulturelle Hegemonie**“ (siehe Abschnitt *Neue Rechte*). Neben Björn Höcke können als wichtige VertreterInnen dieser Strömung vor allem AfD-PolitikerInnen aus den Landesverbänden Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen gelten. Wichtige Namen sind hierbei Hans-Thomas Tillschneider, Andre Poggenburg,

Altbekannte Neonazis

Diese Haltung bestärkte die regionale Neonazi-Szene, fast schon in versammelter Mannschaft auf den „Freundeskreis“-Kundgebungen zu erscheinen. Selbst jahrelang von der Bildfläche verschwundene Altkader wie **Stephan Pfingsten** waren in Duderstadt anwesend, Pfingsten steht stellvertretend für eine neonazistische Rechte, die zu Beginn der 2000er Jahre den zuvor letzten Versuch unternahm, in der „Frontstadt“ Göttingen offensiv aufzutreten (und scheiterte). Endlich hatte die regionale Neonazi-Szene wieder eine öffentliche Plattform, auf der sie sich zeigen konnte. Endlich schien man in



Aus der Versenkung aufgetaucht: NPD-Altkader Stephan Pfingsten besuchte „Freundeskreis“-Kundgebungen im Januar.

der Offensive zu sein. Endlich schien man fähig, auch andere Menschen außerhalb des neonazistischen Ghettos anzusprechen und für sich zu gewinnen, so wie es im thüringischen Eichsfeld teilweise gelungen ist und gelingt.

Doch sie täuschten sich. Nur der innere Zirkel des „Freundeskreises Thüringen/Niedersachsen“ trat alsbald mit neonazistischem Gewand auf, und dies nicht einmal geschlossen. Bereits kurz nach der Ausrufung des „**Kundgebungs-marathons**“, der Ausweitung der sonntäglichen Kundgebungen

nach Northeim und Lindau, wurde deutlich: Jene TeilnehmerInnen, denen eine bürgerliche Fassade über ihr völkisches Denken wichtig ist, zogen sich rasch zurück.

Dies war vor allem in **Northeim** sichtbar. Die dortige „**Unterstützungsgruppe Northeim**“ rekrutierte sich vornehmlich aus ehemaligen AktivistInnen der **AG Rhumetal**. **Gianluca Bruno** war ihr Anmelder, **Janneck Brandt** sein Stellvertreter, nachdem dies **Pascal Zintarra** seitens der Polizei wegen diverser Vorstrafen verweigert wurde. In völliger Selbstüberschätzung meldete man für jeden Sonntag des Jahres 2016 Kundgebungen in Northeim an. Doch nach einem Monat, in welchem eine TeilnehmerInnenzahl von 25 den größten Erfolg darstellte, stellten Bruno und Co. die Kundgebungen wieder ein. Schließlich hatten diese selbst frühere AG-Rhumetal-Kader wie **Roland Rusteberg**, nicht nur aus beruflichen Gründen inzwischen nach Hildesheim verzogen, kaum besucht.

Die Situation in Lindau

Anders gestaltete sich die grundsätzliche Situation in **Lindau**. Ein größerer Rückhalt in der Bevölkerung war möglich, denn ein geplantes Geflüchtetenheim im ehemaligen **Max-Planck-Institut** erregte die Gemüter. Man fühlte sich vom Land Niedersachsen im Stich gelassen. Es gab nicht nur keinen strukturellen Ersatz für das vor zwei Jahren geschlossene Institut, welches für die wirtschaftliche Situation vor Ort große Wichtigkeit besaß. Es gab auch bezüglich der Planung des Geflüchtetenheims keiner-

lei Transparenz. Gleichzeitig machten Zahlen von bis zu 2000 untergebrachten Geflüchteten die Runde. Die Sorge, dass sich der soziale Alltag im Ort ohne jede Mitbestimmung von heute auf morgen vollkommen ändern werde, stärkte rassistische Einstellungen in großen Teilen der Bevölkerung. Deshalb weitete der „Freundeskreis“ seinen „Kundgebungs-marathon“ aus und versuchte in Lindau Fuß zu fassen.

Aus seiner strategisch guten Position machte der „Freundeskreis“ mit seinen Neonazi-FreundInnen nichts. Bereits bei der ersten Kundgebung in Lindau am 23. Januar war der Anteil bürgerlich anmutender, unbekannter Gesichter verschwindend gering. **Lars Steinke** hatte sich zu diesem Zeitpunkt bereits von den „Freundeskreis“-Kundgebungen zurückgezogen. Auf Druck seitens der Medien und einer antifaschistischen Bewegung war dieser Schritt notwendig, sollte eine reelle Chance auf eine **AfD**-Karriere noch in irgendeiner Art und Weise erhalten werden. Einen anderen Weg schlug **Jan Philipp Jaenecke** von nun an ein. Er war auch Anmelder der Kundgebungen in Lindau, und ging den geradlinigen Weg des „Freundeskreises“ ins neonazistische Lager Schritt für Schritt mit.

Das jähe Ende des Marathons

Der Misserfolg in Lindau, wo die TeilnehmerInnenzahlen von anfangs 90 innerhalb eines Monats rapide abstürzten, war neben Northeim auch in Duderstadt bemerkbar. Auf der letzten Kundgebung am 14. Fe-



Von wegen friedlich: Neonazis um Malte Ahlbrecht und Gianluca Bruno versuchen einen Angriff auf die Gegenkundgebung in Duderstadt. Er wird von Antifaschist*innen abgewehrt, die Bullen kommen erst später dazu – geknuppelt wird natürlich gegen Links.

bruar kamen nur noch 35 TeilnehmerInnen, hauptsächlich aus dem altbekannten Neonazi-Spektrum. Sie gaben der „Freundeskreis“-Kundgebung einen militanten Ausdruck. In dem verzweifelten Versuch, doch noch auf der Straße die Oberhand zu gewinnen, griff eine Gruppe jüngerer Neonazis um **Malte Ahlbrecht** die bedeutend größere Duderstädter Gegenkundgebung an. Dies konnte jedoch abgewehrt werden. Die Gruppe um Ahlbrecht besuchte bereits seit Januar stets verummmt die Kundgebungen des „Freundeskreises“ und suchte, unbehelligt von der Polizei, in den Seitenstraßen Duderstadts nach Gegendemonstrant*innen. In der direkten Begegnung stellte sich jedoch oft heraus, dass der aggressiven Pose keine Taten folgten. Dort, wo der „Freundeskreis Thüringen/Niedersachsen“ auftrat, bildeten sich rasch **Bündnisse gegen Rechts**. Nicht nur in Duderstadt, auch in Lindau schafften es Antifaschist*innen,

beständig Protest gegen den „Freundeskreis“ als völkisches Sammelbecken zu organisieren. Trotz großen Unbehagens in der Lindauer Bevölkerung waren auch hier deutlich mehr Teilnehmer*innen auf den **„Bunt statt Braun“-Kundgebungen**. Hieran zeigten sich die gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse in der Region. Die Aufklärung über die politischen Inhalte des „Freundeskreises“ und die TeilnehmerInnen seiner Kundgebungen ließen Wilke und Co. genauso wenig Raum für politische Agitation wie der direkte Protest auf der Straße in verschiedenen Formen. Damit verbunden zeigte sich ferner, dass ein offener Bezug zum Neonazismus für die völkische Rechte zumindest in Südniedersachsen nicht erfolversprechend ist. Dennoch hatten die „Freundeskreis“-Kundgebungen zur Folge, dass die neonazistische Szene seither selbstbewusster auftritt, und damit versucht, ihren bundesdeutschen KameradInnen nachzueifern.

Wiebke Muhsal und in Abstrichen auch Alexander Gauland.

Was heißt eigentlich „völkisch“?

Völkische Ideologien basieren auf der Annahme, jeder Mensch sei einem bestimmten Volk zugehörig. Das Volk wird dabei als eine naturgegebene Einheit betrachtet, deren einzelne Teile auf irgendeine Weise organisch zusammenhängen und feste Funktionen einnehmen. Auch wenn seit 1945 meist nicht mehr offen die Metapher eines zusammenhängenden Organismus mit verschiedenen Körperteilen und möglichen Erkrankungen verwendet wird („Volkskörper“), liegt ein solches Bild immer noch rechten Volkskonzeptionen zugrunde (besonders deutlich in Björn Höckes Schwadronieren von einer zu schützenden „Volksgesundheit“). Gesellschaften, die sich durch komplexe, häufig mehr oder weniger zufällige geschichtliche Prozesse gebildet haben (und weiterhin bilden), werden damit als Ergebnis unveränderlicher Naturgesetze ausgegeben. Den Mitgliedern einer solchen „Volksgemeinschaft“ kommt in diesem Weltbild keine Entscheidung darüber zu, ob sie überhaupt Mitglieder sein wollen: Wenn Völker für biologische Tatsachen gehalten werden, ist eigentlich schon entschieden, dass man ihnen nur durch Abstammung, durch das richtige „Blut“ angehören kann und auch immer angehören wird. Jede Veränderung des aktuellen Zustandes oder der Zusammensetzung solcher Menschengruppen kann dann nur als Beschädigung, im Endeffekt als krankhaft, gelten. Gerade die Neue Rechte verklärt das Volk auf dieser Grundlage oft zu einer „Schicksalsgemeinschaft“, die um jeden Preis zusammen-

Where to go and what to do? „Freunde“ auf Strategiesuche

Der bürgerliche Zulauf ebbt ab, ein neuer Weg soll beschritten werden. Statt im „Kundgebungsmarathon“ suchen Wilke&Friends in übermütig angekündigten „täglichen Aktionen“, ihren Hass zu verbreiten. Eine Geflüchtetenunterkunft in Hardegsen wird angegriffen. Und die „Massendemonstration“ in Bad Lauterberg offenbart die endgültige Ankunft im neonazistischen Lager.

Ausrufen der „Phase 2“

Der „Kundgebungsmarathon“ scheiterte nicht nur am breiten und lautstarken Protest, sondern auch aufgrund eigener Fehler des „Freundeskreises Thüringen/Niedersachsen“. Initiatoren wie Jens Wilke, aber auch Rene Schneemann

oder Matthias Fiedler waren dem Irrglauben erlegen, dass die Ausweitung auf mindestens vier aufeinanderfolgende Kundgebungen an jedem Sonntag (Northeim, Lindau, Duderstadt und Heiligenstadt) die eigene AnhängerInnenenschaft wachsen lassen würde. Doch die völkischen Versammlungen verliefen immer nach dem gleichen Muster, die Reden wiederholten sich inhaltlich beständig, und es fehlte ein konkretes, ein „heiβes“ Thema, wie etwa kurzzeitig die Kölner Silvesternacht, um mehr Menschen ansprechen zu können. Am Ende verblieb so nur der kümmerliche Rest jener längst überzeugten völkischen Rechten, die in dem Glauben, ihre Stunde sei gekommen,

sich ihren doch so offensichtlichen Misserfolg auf der Straße nicht eingestehen konnten. Zu guter Letzt scheiterte der „Freundeskreis“ wie so viele andere Bewegungsakteure der verschiedensten politischen Spektren vor ihnen: Eine ständige Mobilisierung ohne jede Zuspitzung, die ein erreichbares Ziel darstellt; ohne jede konkrete Forderung, für die es sich zu kämpfen lohnt; ohne jede Möglichkeit, im Alltag ruhen zu können, erschöpft und lässt jede Bewegung auf ihre zentralen Protagonist*innen schrumpfen.

In dieser Situation änderte der „Freundeskreis“ sein Vorgehen. Auf der letzten Duderstädter Kundgebung rief Wilke die „Phase 2“ aus. Von nun an



Unter sich: „Massen-“Kundgebung des „Freundeskreises“ in Bad Lauterberg, angemeldet von Gianluca Bruno (vorne l.), angeführt von Jens Wilke (mit Kaugummi und Regenschirm).

sollten täglich Aktionen von „Kadergruppen“ geschehen. Dies ließ Antifaschist*innen aufhorchen, schließlich ereignete sich kurz zuvor, am 6. Februar, in **Hardeggen** ein Anschlag auf eine Wohnung von Geflüchteten. In dem Wohnort bekannter Neonazis wie Christian Asche und Daniel Aschoff hatten bislang Unbekannte die Wohnungsfenster eingeschlagen und rechte Aufkleber hinterlassen.

Ein Anschlag solcher Art wiederholte sich glücklicherweise in der Region nicht. Die „Phase 2“ des „Freundeskreises“ war eher von folgenden Aktionen geprägt: Transparente mit Aufschriften wie „Merkel muss weg“ oder „Googelt den Kaleriplan“ wurden auf Autobahnbrücken gehisst; Man besuchte Bürger*innenversammlungen, welche die Unterbringung von Geflüchteten thematisierten; man veranstaltete kurzfristig schlecht besuchte Kundgebungen. Die Ankündigung täglicher Aktionen von „Kadergruppen“ erfüllte sich nicht. Sie war genauso großspurig wie die Bekanntmachung einer „überregionalen Großdemonstration“.

„Massendemonstration“ als Flop

Wilke hatte diese für Anfang März ebenfalls auf der letzten Kundgebung des „Marathons“ angekündigt. Letztendlich verkümmerte die „Großdemonstration“ zu einer Zusammenkunft von 90 Neonazis in **Bad Lauterberg**. Im strömenden Regen versammelte sich am 5. März die regionale neona-

zistische Rechte mit vereinzelter Unterstützung aus Städten wie Hannover, Braunschweig, Nienburg und Dortmund auf einem Parkplatz. Auf der von **Gianluca Bruno** angemeldeten Kundgebung nahmen unter anderem Laura Braun und Patrick Illmer von der „**Aktionsgruppe Hannover**“ genauso teil wie die bundesweit bekannten „**Die Rechte**“-Kader Christoph Drewer und Michael Brück. Mehr als dreihundert Gegen-demonstrant*innen verunmöglichten hörbare Redebeiträge einer Kundgebung, die vor allem eines deutlich machte: Der „Freundeskreis Thüringen/Niedersachsen“ war endgültig kein völkisches Sammelbecken mehr, sondern fester Bestandteil der neonazistischen Rechten.

Die genaue völkische Grundausrichtung präsentierte der „Freundeskreis“ auf der Bad Lauterberger Kundgebung so anschaulich wie nie zuvor: Den lautstarken Protest im Rücken, sprühten einige Teilnehmer zu Kundgebungsbeginn spontan ein Transparent mit dem Spruch „Antifa getreu dem **Kalergi-Plan**“. Sie zeigten damit ihre Verstrickung in Antisemitismus und Verschwörungstheorien.

stehen müsse. Wer da nicht mitmacht (oder mit der eigenen Rolle in dieser Gemeinschaft, zum Beispiel der Geschlechterrolle, nicht einverstanden ist), gilt den Völkischen nicht einfach als politischer Gegner, sondern als „Volksverräter“ – so ertönt es immer häufiger bei PEGIDA und anderen rechten Aufmärschen. Und da in jedem Fall viele Menschen nicht ins biologische Volkskonzept passen, tendiert völkische Politik immer zu Rassismus, Antisemitismus und anderen Formen gewaltsamer Diskriminierung. Weltanschauungen, die mit völkischen Kategorien arbeiten, sind also in mehrfacher Hinsicht gefährlich. Sie verdecken politische Interessengegensätze (z.B. zwischen Unternehmer*innen und Angestellten), indem sie eine angebliche Einheit des Volkes darübersetzen. Sie schaffen einen Zwang zur Anpassung, indem sie jede Abweichung als unnatürlich brandmarken (wie genau der „Volkscharakter“ aussieht, an den sich angepasst werden soll, wird meistens gleich mit vorgegeben). Und sie ziehen eine scharfe Grenze zwischen denen, die dazugehören, und den „Anderen“, für die entsprechend andere Regeln gelten sollen – in einer Zeit starker globaler Migration werden stacheldrahtscharfe Grenzen dann sogar im ganz wörtlichen Sinne gefordert und gezogen und mitunter auch durch Schusswaffengebrauch verteidigt.

Die Verschwörungstheorie „Kalergi-Plan“

Der „Kalergi-Plan“ geht nach dem Glauben völkischer VerschwörungstheoretikerInnen auf **Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi** zurück. Dieser



Am 7. März fast vollständig versammelt: Neonazis aus Südniedersachsen und dem thüringischen Eichsfeld, angeführt von Thorsten Heise (r.). Auch der „Freundeskreis“ läuft mit.

„Freunde“ in der großen, völkischen Welt: Klassenfahrt nach Berlin.

Im März 2016 fährt die regionale Extreme Rechte zur „Merkel muss weg“-Demonstration in Berlin. Im Gegensatz zu den „Freundeskreis“-Flops der jüngeren Vergangenheit finden sie dort Stärke in Gemeinschaft.

Beteiligung an „Merkel muss weg“-Demonstration in Berlin

Eine Woche nach der Kundgebung in Bad Lauterberg fuhr der „Freundeskreis“ zusammen mit den wichtigsten ProtagonistInnen der neonazistischen Szene Südniedersachsens und des thüringischen Eichsfelds nach **Berlin**. Dort fand ein extrem rechter Aufmarsch mit ca. 2000-3000 TeilnehmerInnen statt. Mitten durch Berlin zog somit auch ein eigener Block der Region, der von **Thorsten**

Heise und Trägern des allseits bekannten „Kameradschaft **Northeim**“-Transparents angeführt wurde, einem Relikt aus einer sehr aktiven Phase neonazistischer Betätigung Ende der 1990er Jahre. Damals galt die „Kameradschaft Northeim“ nach mehreren Verboten neonazistischer Klein(st)parteien als ein Prototyp für eine neue Organisationsform und als Vorbild für die bundesdeutsche Neonaziszene. Sie war damals die größte Kameradschaft Deutschlands - inzwischen ist sie nur noch ein Label mit Strahlkraft, auf welches sich auch die Eichsfelder NPD-AktivistInnen und die Reste der seit 2015 kaum noch aktiven „AG Rhumetal“ aus dem Landkreis Northeim beziehen.

Der „Freundeskreis“ als Teil einer völkischen Bewegung

Wilke, die **Frees-Brüder** und der Rest des „Freundeskreises“ hatten mit dieser Demonstration ein Erfolgserlebnis. Die Extreme Rechte außerhalb Südniedersachsens schaffte es in ihren unterschiedlichen Ausformungen, in einer polarisierten gesellschaftlichen Situation politisch wirksame Sprachrohre zu erschaffen. Die AfD als reaktionär-rechtes Sammelbecken gibt unter anderem der Neuen Rechten sowie christlichen FundamentalistInnen und AntifemistInnen eine Stimme. VerschwörungstheoretikerInnen versammelten sich auf zu Beginn durchaus heterogenen „Montagsmahnwachen für den

Frieden“, auf denen ein Ken Jepsen oder ein Jürgen Elsässer antimilitaristische Forderungen mit völkischen und auch antisemitischen Inhalten füllten. Krikelnde neonazistische Parteien erreichen mit angeblich unpolitischen „Nein zum Heim“-Initiativen das rassistische Unbehagen vor dem „Fremden“ vor allem in den Neuen Bundesländern - dort, wo die PEGIDA-Bewegung mit ihren zahlreichen Ablegern ihren größten Erfolg hatte und hat.

All diese aktuellen Phänomene der Extremen Rechten fanden sich auf der **„Merkel muss weg“-Demonstration**. Zwar erreichte sie längst nicht die erhofften 10.000 TeilnehmerInnen und auch die Nachfolgedemonstration am 7. Mai, ebenfalls mit „Freundeskreis“-Beteiligung, blieb deutlich hinter den Erwartungen zurück. Aber man schaffte es, in der ebenfalls als „Frontstadt“ angesehenen Hauptstadt in größerer Zahl und fast ungestört auf die Straße zu gehen. Der Aufmarsch war damit ein wiederholter Ausdruck der **Sprachfähigkeit** der derzeitigen (Extremen) Rechten. Sie sieht sich in der Offensive und schafft es vor allem über die

AfD, sowie regional auch über diverse Bewegungsphänomene, ihre Themen im öffentlichen Raum zu setzen und das politisch Sagbare Stück für Stück nach Rechts zu verschieben. So findet Beatrix von Storch dieser Tage Gehör, wenn sie fordert, man solle zum Grenzschutz auf Geflüchtete schießen. Vor einiger Zeit wäre dies noch ein absolutes No-Go gewesen. Diese gegenwärtige Situation ist es, aus welcher der „Freundeskreis“ die Hoffnung schöpfen kann, trotz regionaler Marginalisierung weiter aktiv zu sein und sich weiter als vermeintliche Systemalternative darzustellen. Er sieht sich als Teil einer breiteren Bewegung und ist weiterhin, trotz der offenen Zusammenarbeit mit Neonazis, Teil der **„EinProzent“-Kampagne**. Dies mag einerseits verwundern, grenzte sich doch beispielsweise die „Identitäre Bewegung“, ein wichtiger Teil dieser Kampagne, von der NPD und der „alten Rechten“ ab. Andererseits zeigt dies auch, dass in der derzeitigen gesellschaftlichen Situation eine Abgrenzung im völkischen Lager nicht mehr unbedingt notwendig ist.

griff in den 1920er Jahren angesichts der millionenfachen Toten des Ersten Weltkriegs als einer der Ersten die Idee der „Vereinigten Staaten von Europa“ auf. Unter völkischen RassistInnen eher bekannt ist der frühere österreichische Politiker für einen im Nachhinein gefälschten Brief. In diesem wünschte er sich als Ziel einer neuen europäischen Herrschaftsordnung eine „eurasisch-negroide Zukunftsrasse“ unter Führung der europäischen Juden, was für viele VerschwörungstheoretikerInnen aus dem völkischen und antisemitischen Lager ein Beweis für die geplante Vernichtung einer „weißen Rasse“ ist.

Dennoch ist der „Kalergi-Plan“ in der Extremen Rechten **stark umstritten**. Vor allem im Milieu der **Neuen Rechten**, die sich um eine Intellektualisierung rassistischer und antisemitischer Inhalte bemühen, stößt sie als „kindisch gefälschte Verschwörungstheorie“ auf Ablehnung.

Die Identitäre Bewegung (IB)

Die „Identitäre Bewegung“ bezeichnet die deutsche Version der französischen **„Génération identitaire“**. Verschiedene Gruppierungen in Europa zählen sich inzwischen zu dieser Bewegung. Sie ist der Extremen Rechten zuzuordnen und vertritt den Kulturrassismus und die völkische Ideologie des **Ethnopluralismus** (Erklärung siehe Kasten Seite 25). Die „Identitäre Bewegung“ entwickelt sich vor allem in **Österreich**, in Teilen aber auch in **Deutschland**, in der **Schweiz**, und in anderen europäischen Ländern von einem Internetphänomen zur radikalisierten und aggressiven extrem rechten Jugendbewegung. Gegenwärtig beschränkt sich ihr Aktionismus vor allem auf **medial wirksame Aktionen**, die



Völkisch vereint: Die „Merkel muss weg“-Demonstration am 7. März, hier am Berliner Hauptbahnhof.



Der „Freundeskreis“ weicht aus: Ohne Chance in Dransfeld, demonstriert er in Adelebsen. Hier die versammelte Mannschaft.

Die „Freunde“ fahren wieder: Auf Entdeckungstour in der Region

Inzwischen eine Neonazi-Splittergruppe, versucht der „Freundeskreis“ in anderen Orten der Region (rechten) Fuß zu fassen. Rosdorf, Dransfeld und Adelebsen sind die neuen Reiseziele. Der Hass auf die „ANTIFA“ führt sie nach Göttingen, das sie zurückerobert wollen.

Im rechten Ghetto angekommen: Der „Freundeskreis“ als Neonazi-Splittergruppe

Betrachtet man die politische Wirkmächtigkeit im Feld seiner Aktivität, hat sich der „Freundeskreis“ zu einem zwar sehr aktiven, aber nicht gerade wirkmächtigen Akteur entwickelt. Ab April versuchte er, in Drans-

feld Fuß zu fassen, was jedoch regelmäßig scheiterte. Ob mit kurzfristig angesetzten Aufmärschen oder mit einer lang angekündigten Demonstration: In **Dransfeld** gelang es dem „Freundeskreis“ nicht, seine Routen abzulaufen. Er wurde regelmäßig von Antifaschist*innen blockiert.

Seinen Veranstaltungsaufforderungen folgen kaum mehr Menschen außerhalb einer bereits bekannten Extremen Rechten. Es ist ein eher geschlossenes denn offenes soziales Umfeld, eine Mischung aus altbekannter Neonaziszene und einigen neuen Gesichtern, welche der „Freundeskreis“ noch anspricht. So nahmen am „Freundes-

kreis“-Aufmarsch in Dransfeld am 11. Juni mit fast zwei Monaten Vorlaufzeit nur 50 Personen teil und so gut wie alle waren bereits im Vorfeld auf „Freundeskreis“-Veranstaltungen gewesen. Die Aufmärsche in Dransfeld hatten höchstens die Folge, dass einige der dort wohnhaften Neonazis wie **Ingo Gronau** nun regelmäßig teilnahmen.

Benzinkosten in die Höhe treiben: Die Ausweich-Strategie

Aufgrund des regen Gegenprotests entwickelte der „Freundeskreis“ mit einem schnellen Standortwechsel ein neues Vorgehen. Wie bereits zuvor nach

Rosdorf, wo sein politischer Erfolg darin bestand, mit 20 MitstreiterInnen eine erfolgreiche Runde um einen Discounterparkplatz zu drehen, verlegte der „Freundeskreis“ auch am 11. Juni seinen Aufmarsch. Er brach ihn in Dransfeld nach wenigen Metern ab und versuchte zunächst, im Göttinger Ortsteil **Grone**, dem Wohnort einiger „Freundeskreis“-AnhängerInnen, aufzumarschieren. Nachdem dies missglückte, wickelte er sich nach **Adelebsen** aus. Hier hatte mit **Mario Messerschmidt** ein umtriebiger Neonazi bereits im Vorfeld versucht, mit der „**Bürgerinitiative Adelebsen**“ Fuß zu fassen. Der Beisitzer im Parteivorstand von „**Die Rechte**“ benötigte aber den „Freundeskreis“, um den zuvor versprochenen Aufmarsch in Adelebsen durchzusetzen.

Dies zeigte zum wiederholten Male, wie wichtig der „Freundeskreis“ für die regionale Neonazi-Szene ist. Seine Veranstaltungen bieten die sehnlichst gewünschte Öffentlichkeit für die Präsentation eigener Inhalte. Was der „Freundeskreis“ selbst vertritt, äußerte Wilke beim Aufmarsch des 11. Juni: Einwanderung führe zur Zerstörung von Kulturen, die über Jahrtausende gewachsen seien; eine völkische Aussage, die sowohl Gläubige eines „Rassenkriegs“ wie auch VertreterInnen der Neuen Rechten so unterschreiben würden.

Das „rote“ Göttingen im Visier

Das Hauptthema des „Freundeskreises“ ist aber längst die

Reaktion auf antifaschistische Aktivitäten, haben diese doch ein ungestörtes, als normal erscheinendes Auftreten unmöglich gemacht. Aufgrund dessen gilt die Devise, dem vermeintlichen Hauptfeind den Garaus zu machen: **Göttingen**, beziehungsweise dessen linker Szene und den damit verbundenen Lokalitäten. Den Anfang machte eine Kundgebung am 22. Mai am Göttinger Bahnhofplatz. Unter massivem Polizeischutz demonstrierte das allseits bekannte Geklüngel für „**DEUTSCHLANDS ZUKUNFT**“ und „**GEGEN LINKE GEWALT**“. Auch hier überstieg die TeilnehmerInnenzahl nicht die Zahl 50. Auch wenn Wilke auf der von ihm verwalteten Facebook-Seite des „Freundeskreises“ im Nachhinein behauptete, man befasse sich nicht im Detail mit der „roten Brut“, die Themen seien gänzlich andere, ist seither deutlich: In seinem Handeln und in seiner Agitation konzentriert sich der „Freundeskreis“ auf den politischen Feind. Ein Großteil der Verlautbarungen auf den Kundgebungen und auf der Facebook-Präsenz ist ein Abarbeiten an antifaschistischen Aktionen und einzelnen, ihnen bekannten Aktivist*innen und Journalist*innen. Mit seinen mehr oder weniger kreativen Beleidigungen und Zuschreibungen (das Repertoire reicht von „**Lebensversagern**“ bis zu „**Bingo Bongos**“) arbeitet sich Wilke an diesen ab und gibt dem in der Extremen Rechten tief verwurzelten Hass auf die „**ANTIFA**“ eine Stimme. Seitdem in Göttingen zu Beginn

bislang auf der symbolischen Ebene verbleiben. So stellte sich die angebliche Besetzung des Willy-Brandt-Hauses in Berlin, der SPD-Bundespartei zentrale, als ein medial gut inszeniertes Foto-Shooting von kurzer Dauer heraus.

Die Identitären vermeiden es also derzeit noch, allzu militant aufzutreten, auch wenn in der jüngsten Vergangenheit Anhänger der Bewegung Antifaschist*innen angriffen.

Dies ist in dem Punkt nicht verwunderlich, als dass sie propagandistisch eine Kriegs- und **Untergangsrhetorik** betreiben, weshalb das soldatische Ideal der Gruppierung umso wichtiger erscheint.

Die Identitären werden unter anderem von der extrem rechten Zeitung „**Blaue Narzisse**“ unterstützt, für die **Lars Steinke** auch schon geschrieben hat. Steinke ist ohnehin der Göttinger, der sich am stärksten mit den „Identitären“ identifiziert: Zu einem geplanten Jugendkongress der „**Jungen Alternative**“ in **Herberhausen** lud er **Martin Sellner**, Chef der „Identitären“ in Österreich, ein; der für Anfang März 2016 geplante Kongress konnte durch antifaschistischen Druck verhindert werden. Außerdem fährt er regelmäßig zu überregionalen Aufmärschen der „Identitären“, alleine im Juni diesen Jahres fuhr deshalb nach Wien und Berlin. Steinke versucht, den jugendlichen Schick der IB anzunehmen und startete im selben Monat seinen Vlog auf Youtube zur weiteren Verbreitung seiner neurechten Positionen.

Es bestehen enge Verbindungen der IB zum „**Institut für Staatspolitik**“, dessen Mitbegründer **Götz Kubitschek** ist, eine zentrale Figur der Neuen Rechten (siehe auch Abschnitt

[→ Weiter gehts auf Seite 16 !](#)

Die Aktivitäten des „Freundeskreises Thüringen/ Niedersachsen“ – Eine Chronik (Stand Anfang Juli 2016)

09.10.2015: Die Facebook-Präsenz des „Freundeskreises“ geht online

12.10.2015: Unter dem Label des „Freundeskreises“ besuchen rechte AktivistInnen überregional bekannte Großdemonstrationen der völkischen Rechten – so an diesem Tag eine PEgIdA-Demonstration in Dresden

14.10.2015: Der „Freundeskreis“ besucht eine AfD-Demonstration in Magdeburg

28.10.2015: Der „Freundeskreis“ lauscht Höcke in Erfurt: Öffentlich bekannt gemachter Besuch der dortigen AfD-Demonstrationen

29.11.2015: Erster „Freiheitlicher Bürgertreff“ in Duderstadt; von da an regelmäßige Mobilisierung

06.12.2015: Zweite „Freundeskreis“-Kundgebung in Duderstadt mit circa 60 TeilnehmerInnen

13.12.2015: Dritte Kundgebung in Duderstadt mit leicht wachsender TeilnehmerInnenzahl, danach Besuch der NPD-Kundgebung in Heiligenstadt

20.12.2015: Vierte Freundeskreis Kundgebung in Duderstadt mit erheblicher Neonazi-Beteiligung; die TeilnehmerInnenzahl wächst weiter

27.12.2015: Fünfte Freundeskreis Kundgebung in Duderstadt, NPD sagt eigene Kundgebungen im Eichsfeld zugunsten des Freundeskreises ab

30.12.2015: Angriff auf das Grünen-Parteibüro in Northeim

09.01.2016: „Freundeskreis“-Aktivisten um Jens Wilke, Dominique Rothensee und Jan Philipp Jaenecke besuchen HogeSa-Demonstration in Köln. Es kommt dort zu gewalttätigen Ausschreitungen

10.01.2016: Erste Kundgebung der „Unterstützertruppe des Freundeskreises“ in Northeim; die TeilnehmerInnenzahl in Duderstadt erreicht mit fast 100 ihren Höchststand

24.01.2016: Erste „Freundeskreis“-Kundgebung

in Lindau mit fast 90 TeilnehmerInnen, hauptsächlich aus der regionalen Neonazi-Szene. Jaenecke ist der Anmelder und damit Nachfolger von Lars Steinke, der sich vom „Freundeskreis Thüringen/Niedersachsen“ zurückzieht

In der Nacht vom 05. auf den **06.02.2016** wird eine von Geflüchteten bewohnte Wohnung in Hardeggen angegriffen. Die Fenster werden eingeschlagen und es werden rechte Sticker verklebt

14.02.2016: Letzte Kundgebungen des sogenannten „Kundgebungs-marathons“ in Northeim und Duderstadt, wo sich nur noch circa 35 TeilnehmerInnen zusammenfinden. In Lindau wird die Kundgebung zehn Minuten vor Beginn abgesagt. Wilke ruft zur „Phase zwei“ auf.

Ab **15.02.2016**, nicht abgeschlossen: Die „Phase zwei“ beginnt. Sie wird zu Beginn von kurzfristig angesetzten Kundgebungen dominiert, vor allem in Duderstadt. Sie erreichen höchstens 20 TeilnehmerInnen. Weitere Aktionen sind das Hissen von Transparenten von Autobahnbrücken („Merkel muss weg“, „Google den Kalergi-Plan“) und das Einschüchtern von Antifaschist*innen auf „Bündnis gegen Rechts“-Kundgebungen, unter anderem in Lindau

05.03.2016: Der „Freundeskreis“ führt seine als „überregionale Großdemonstration“ angekündigte Kundgebung mit 90 TeilnehmerInnen in Bad Lauterberg durch. Auf einem Parkplatz versammeln sich hauptsächlich Neonazis im strömenden Regen. Anmelder ist Gianluca Bruno (NPD und AG Rhumetal)

12.03.2016: Der „Freundeskreis“ besucht die „Merkel muss weg“-Demonstration in Berlin mit circa 2000 TeilnehmerInnen

17.04.2016: Der erste „Freiheitliche Bürgertreff“ wird in Dransfeld abgehalten

22.04.2016: Der Versuch einer Demonstration wird in Dransfeld von Gegendemonstrant*innen blockiert



Eine der unzähligen „Freundeskreis“-Veranstaltungen des vergangenen halben Jahres: Der blockierte Aufmarsch in Dransfeld am 11. Juni.

07.05.2016: Der „Freundeskreis“ besucht auch die zweite „Merkel muss weg“-Demonstration in Berlin mit deutlich weniger TeilnehmerInnen

11.05.2016: „Freundeskreis“-Aktivisten um Jens Wilke treten beim ersten „Fahrradschubser“-Prozess gegen Jaenecke auf. Dieser hatte einen linken Studenten vom Fahrrad geschubst und schwer verletzt. Angesichts deutlich mehr solidarischer Teilnehmer*innen von links finden sie keinen Einlass

13.05.2016: Der „Freundeskreis“ besucht eine Höcke-Veranstaltung der AfD in Paderborn

16.05.2016: „Freundeskreis“-Aktivisten nehmen an extrem rechter „Bürgerprotest“-Kundgebung in Hannover teil

21.05.2016: Die erste und vorerst letzte „Freundeskreis“-Kundgebung in Göttingen findet statt. Knapp 50 TeilnehmerInnen, unter anderem von „Die Rechte“ aus Dortmund, nehmen teil. Das Antreten für die NPD bei den Kommunalwahlen im September wird angekündigt.

25.05.2016: Aktivisten des „Freundeskreises“ um Wilke, Frees und Schwedhelm begleiten die Verurteilung Jaeneckes beim zweiten „Fahrradschubser“-Prozesstag

28.05.2016: Unter anderem Wilke und Jaenecke besuchen den „Eichsfeldtag“ von Thorsten Heise (NPD)

04.06.2016: Wilke, Jaenecke und weitere Personen aus dem „Freundeskreis“-Umfeld sind beim neonazistischen „Tag der deutschen Zukunft“ in Dortmund. Sie sind dort Teil des Südniedersachsen-Blocks, angeführt von Thorsten Heise und Marco Borrmann

11.06.2016: Die lang angekündigte „Freiheitliche Bürgertreff“-Demonstration findet in Dransfeld statt, sie wird wieder blockiert. Daraufhin versuchen die knapp 50 KundgebungsteilnehmerInnen in Göttingen zu marschieren und landen schließlich in Adelebsen. Dort demonstrieren sie unter starkem Polizeischutz unter anderem vor einer Geflüchtetenunterkunft. Wilke kündigt seine Kandidatur als Landrat für die NPD an

12.06.2016: Jens Wilke tritt als Redner auf „Ein Licht für Deutschland“-Kundgebung der NPD in Heiligenstadt auf

13.06.2016: „Freundeskreis“-Mitglieder um Wilke, Jaenecke und Frees essen in Göttingen Eis und sind auf Provokation mit Antifaschist*innen aus. Sie werden letztendlich unter Polizeischutz aus der Innenstadt eskortiert

21.06.2016: Zweite Kundgebung in Adelebsen; der Ort wird als Schauplatz künftiger „Freundeskreis“-Aktivitäten ausgewählt

25.06.2016: Wilke und Co. nehmen für den „Freundeskreis“ am ersten „Bundestreffen der Aktivisten“ der „Ein Prozent für Deutschland“-Kampagne teil. Dort lichten sie sich mit Martin Sellner ab, einer Führungsfigur der „Identitären Bewegung“

26.06.2016: Nach dem Verbot einer weiteren Kundgebung verteilt der „Freundeskreis“ Flyer in Adelebsen

29.06.2016: Nächster Anlauf einer Kundgebung in Adelebsen. Knapp 40 TeilnehmerInnen sind Teil des Wahlkampf-Auftakts für die NPD

der 90er Jahre die Neonazi-Szene durch eine breite Bündnispolitik und mit den Mitteln des militanten, antifaschistischen Selbstschutzes in die umgebenden Dörfer, Vortorte und Kleinstädte zurückgedrängt wurde, ist die Stadt Symbol für das eigene Scheitern. Deshalb hat es vor allem für das neonazistische Spektrum eine hohe symbolische Wirkung, wenn ein **Wilke**, ein **Jaenecke**, ein **Andreas** oder ein **Christian Frees** es schaffen, in der Göttinger Fußgängerzone ein Eis zu essen. So geschah es am 13. Juni, nachdem ihre Dransfelder Demonstration blockiert wurde. Auch dieser Provokationsversuch zeigt wieder, dass es vor allem Wilke als unbestrittene Führungspersönlichkeit des „Freundeskreises“ gelingt, die neonazistische Szene zu aktivieren und Handlungsoptionen anzubieten. Für die **Landrat-Kandidatur** Wilkes, der mit einigen anderen „Freundeskreis“-AktivistInnen für die **NPD** bei den kommenden Kommunalwahlen am elften September antreten wird, ist ein

erfolgreiches Eis-Essen in der Göttinger Innenstadt vor allem eines: Amateurhafte, selbstbezogene Wahlpropaganda.

Die Rolle von Wilkes Persönlichkeit

Doch Wilke gibt nicht auf. Würde er es tun, gliche dies einer Selbstaufgabe. Wilke ist in seiner Persönlichkeit zu sehr darauf ausgerichtet, ein Erfolgsmensch zu sein. Ob in mehreren Projekten als selbstständiger Versicherungsmakler, in der Vermarktung von „Powerstrips“ oder esoterisch reinem Wasser, oder in seiner politischen Arbeit: Er mimt(e) ein beinahe klischeehaftes Musterbild des neoliberalen Selbstoptimierers, für den es kein Verlieren geben darf, kein Zögern, kein Zweifeln. **„Sieg oder Spielabbruch!“** heißt es auf der Startseite seiner eigenen Homepage, ein Überbleibsel aus der Zeit vor Wilkes politischem Aktivismus. Ähnliche Durchhalteparolen, in der gleichen Logik verhaftete, realitätsferne Äußerungen, der Sieg sei nah, der politische Gegner gebe bald auf, füllen

seine Reden und Facebook-Posts.

Wilke, dessen soziale Existenz nie seinem eigenen Selbstbild glich, vermittelt jedoch, in seiner beständigen Suche nach innerer Größe durch äußere Anerkennung, ein Bild der Stärke. Obwohl die politische Strategie dauerhafter, sonntäglicher Bürgertreffs bereits in Duderstadt und Lindau scheiterte, versucht der „Freundeskreis“ es ab Juli für den Rest des Jahres in **Adelebsen**. Damit läutet er seinen Wahlkampf für die **NPD** ein. Der Wahlkampf wird mit hoher Sicherheit ähnlich verlaufen wie die bisherige Agitation. Vor allem über Emotionen, über das Wecken von Kampfbereitschaft, wird Wilke mit seiner Gefolgschar versuchen, so viele menschenfeindliche Ressentiments wie möglich anzuheizen.



Ohne ihn läuft nichts beim „Freundeskreis“: Wilke als Dauerredner.



Ohne Freunde in Göttingen: Jan Philipp Jaenecke folgt Wilke Schritt auf Schritt und begleitet ihn zu neonazistischen Demonstrationen, wie hier in Dortmund am 4. Juni.



Der Gleichschritt klappt noch nicht ganz, aber immerhin in Reih und Glied: Neonazis hinterm „Kameradschaft Northeim“-Transparent am 11. Juni in Dransfeld, angeführt von Marco Borrmann (l. v. l.)



Eines der Vorbilder: Der „identitäre“ Martin Sellner mit „Freundeskreis“-Aktivisten beim ersten „EinProzent“-Bundestreffen Ende Juni.

Der „Freundeskreis“ als Männerbund: Von soldatischen „Freunden“ und Faschisten

Der *Freundeskreis Thüringen-Niedersachsen* tritt als klassischer Männerbund in Erscheinung. War der Frauenanteil auf seinen Veranstaltungen ohnehin gering, erfüllen Männer* die wichtigsten organisatorischen und repräsentativen Aufgaben. Ob Lars Steinke, Jan Philipp Jaenecke oder insbesondere Jens Wilke als zentrale Figur des „Freundeskreises“: Anmeldung, Ordnerdienste, und vor allem Reden und Veröffentlichungen werden von Männern übernommen. Um ihn in seinem allgemeinem Handeln besser

verstehen zu können, lohnt sich eine Betrachtung der vorherrschenden Männlichkeitsideale im „Freundeskreis“.

Faschistische Männlichkeitsbilder

Im öffentlichen Auftreten des „Freundeskreises“ kommen altbekannte faschistische Männerbilder zum Tragen, die sich in die Tradition des **soldatischen Männlichkeitsideals** einreihen. Der Mann soll die Rolle des klassischen Familienoberhauptes und des opferbereiten Kämpfers für die Interessen des ‚deutschen Volkes‘ einneh-

men (siehe auch *Neue Rechte*). Außerdem bestehen Kontakte zum rechten und verschwörungstheoretischen Magazin **Jürgen Elsässers**, dem „**Compact-Magazin**“. So verwundert es nicht, dass neben den Identitären auch Elsässer und Kubitschek Schirmherren der „**EinProzent**“-Kampagne sind, die auch den „Freundeskreis Thüringen-Niedersachsen“ unterstützt.

„EinProzent“-Kampagne

Als neues Projekt der „**Identitären Bewegung**“ kann die „EinProzent“-Kampagne gelten. Schon das Logo ähnelt sich in Farbgebung und Formen. Und auch inhaltliche und personelle Überschneidungen sind nicht zu übersehen. Auch „EinProzent“ ist initiiert von **Jürgen Elsässer** und **Götz Kubitschek**, die Kampagne soll öffentlichkeitswirksam, bürgernah und zugänglich wirken. Der Plan der Kampagne ist es, **ein Prozent der bundesdeutschen Bevölkerung**, also 800.000 Personen, als SpenderInnen oder UnterstützerInnen völkischer Bewegungen zu gewinnen, was bislang nicht im Ansatz gelang. „EinProzent“ sammelt nun weiter Spenden, will geschlossene Grenzen rund um die BRD und ist eine Plattform zur Verbreitung von Aktionen völkischer Bewegungen, seien es die Identitären oder auch der *Freundeskreis „Thüringen/Niedersachsen“*, der Teil der Kampagne ist. Er ist

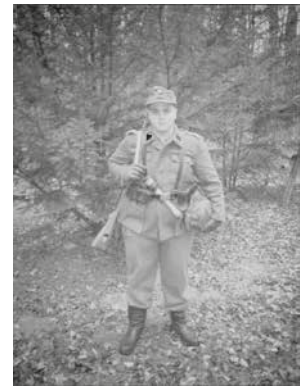
men. Eigenschaften wie Stärke, Kampf- und Gewaltbereitschaft, sowie Standhaftigkeit erhebt der „Freundeskreis“ zu den zentralen Werten seines Männlichkeitsideals.

Insbesondere die Führungspersönlichkeit Jens Wilkes verkörpert diesen Männlichkeitskult. Wenn er in selbstherrlicher Pose stetig wiederholt, man solle nicht „labern“, sondern „machen“, und auf Facebook verkündet, man solle nicht politische Detailfragen diskutieren, sondern auf die „Straße gehen“ und „kämpfen“, dann spricht er die Sprache männlicher Faschistenführer der 1920er und 1930er Jahre. Auch diesen galten „Kompromissler“ oder „Diskutanten“ nichts. Aushandlungspraktiken demokratischer Gesellschaften wurden als „schwach“ und „verweiblicht“ angesehen. Stattdessen sollte eine starke Hand die Nation führen. Der männliche, soldatische Kämpfer, der ohne Zweifel eine völkische Ordnung erkämpft, galt und gilt immer noch als das Idealbild extrem rechter Männer und lehnt sich an das faschistische Selbstverständnis des ‚politischen Soldaten‘ der SA an, welcher sich ganz hingibt für Kameradschaft und Nation.

Faschistische Männlichkeit als Ausweg aus dem Hamsterrad?

Aber trotz aller Parallelen zum historischen Faschismus: Wilke ist kein SA-Mann aus den 1920er Jahren. Er ist ein Produkt der gegenwärtigen Gesellschaft. Seine endgültige „Mannhaftigkeit“ vollzog sich nicht im militanten Straßenkampf,

sondern in seiner Tätigkeit als spröder Versicherungsmakler. Doch auch hier gilt es, keine Schwäche zu zeigen im Streben nach Leistung und Erfolg. Wilke wird genau wie alle anderen Menschen im **neoliberal** enthemmten **Kapitalismus** darauf ausgerichtet, sich selbst zu optimieren, verfügbar wie verwertbar zu sein. Wer dieses Hamsterrad verlässt, fällt. Wer Schwäche zeigt, gilt schnell als ungenügend, als zweitklassig. Genau dies will Wilke nicht sein. Er schreit förmlich dagegen an. Doch Wilke ist nicht alleine, wenn die Parole „Familie – Heimat – Zukunft“ gemeinsam skandiert wird. Mit seinem „Freundeskreis“ flüchtet er sich in reaktionäre Idealbilder. In der heteronormativen **Familie** mit klar verteilten Geschlechterrollen wie auch in der nationalen **„Volksgemeinschaft“** suchen sie die Sicherheit, die es im Kapitalismus nicht geben kann. Es sind vermeintlich widerspruchsfreie Kollektive, die eine klare Ordnung versprechen und angenehm überschaubar und unkomplex erscheinen. Doch auch wenn in bestimmten historisch-gesellschaftlichen Situationen die klassische Kleinfamilie oder die „Volksgemeinschaft“ zu mehrheitlich anerkannten Leitbildern der kapitalistischen Lebenswelt werden, sind sie fernab jeglicher sozialer Realität. Die angenommene Existenz derartiger „natürlicher“ Gemeinschaften ist ein reiner Irrglaube. Es hat sie angesichts der Komplexität menschlicher Gesellschaften historisch schlicht nie gegeben. Ein Blick in die Geschichte zeigt jedoch ebenso: Wer diesen Irrglauben



Endlich wieder Krieg: Thorben Brosenne sehnt sich nach dem Heldentod.

auch nur im Ansatz durchsetzen will, muss jene bekämpfen oder gar vernichten, die ihm im Wege stehen. Es bedarf eines Kampfes, der Niederschlagung des allgegenwärtigen Feindes für die vom „Freundeskreis“ fantasierte „Wahrheit“.

Freunde als Kameraden

Da der „Freundeskreis“ um Wilke unübersehbar in der politischen Tradition (nicht nur) extrem rechter Männlichkeitsbilder steht, ist die Grundlage dieses Kampfes die **„Kameradschaft“**. Sie erscheint als ein zentrales Ideal – verpackt in der ständigen Betonung der wichtigen **„Freundschaft“** zueinander, dem vom „Freundeskreis“ passenderweise verwendeten Synonym. Seine Selbstinszenierung auf der Straße zeigt diese „kameradschaftliche“ Organisiertheit. Die Führungspersönlichkeit Wilke heizt seine Anhängerschaft an, die in Reih und Glied steht oder marschiert. Es sind Anhänger wie die Familie **Brosenne**, die ihren Lebenssinn vor allem darin sieht, alte verlorene Schlachten der Wehrmacht oder der Waffen-SS in Wäldern nachzustellen. Auf dass sie wenigstens in ihrer romantischen Verklärtheit siegreich sind.

Soldatische Performance auf „Freundeskreis“-Veranstaltungen

In ihrer Bezugnahme auf die faschistische Verklärung von Männlichkeit erscheinen die Neonazis als modernisierte Nachahmer ihrer verehrten Vorgänger. Die soldatisch inszenierte Männlichkeit stellt der „Freundeskreis“ auch anderweitig auf seinen Demonstrationenaufmärschen und Kundgebungen öffentlich zur Schau. So sind auch die **Symbole**, die bei den Veranstaltungen und in sozialen Netzwerken im Zusammenhang mit dem „Freundeskreis“ auftauchen, Teil dieser **soldatischen Inszenierung**. Immer wieder stolpert man über das orangefarbene Kreuz der „German Defence League“ und das Lambda auf der Fahne der „Identitären“, das in der Bezugnahme auf das kriegerische Sparta der Antike für ebendieses soldatische Ideal steht.

Als Hauptredner des „Freundeskreises“ verkörpert Wilke die idealisierte Kämpferrolle, indem er mit seinem Charisma und seiner manipulativen Kraft andere „Freundeskreis“-Anhängern um sich schart und in seinen Reden dazu anheizt, Göttingen „von den Dörfern aus zurückzuerobern“. Wilke präsentiert sich als „Stimme des Volkes“, dessen Meinung vom gesamten „Freundeskreis“ vertreten werden würde. Sein Auftreten und das ihm stets folgende „Freundeskreis“-Anhängsel rund um die Frees-Brüder, Fabian Schwedhelm und Manuel Domeier während des Fahrradschubser-Prozesses gegen Jaeneke bestätigen die Annah-

me, dass Wilke eine Führerrolle erfüllt, wie sie in autoritären (soldatischen) Männerbünden üblich ist.

So ist es nicht verwunderlich, dass der „Freundeskreis“ seine Idealisierung von Männlichkeit mit einem Gewaltkult verknüpft. Dies macht sich an den engen Kontakten zu Einzelpersonen aus dem Hells Angels-Umfeld und der Rechtsrock-Szene bemerkbar, die mit ihrem Faible für Waffen und Gewalt in den propagierten Männlichkeitskult des „Freundeskreises“ hineinpassen. Außerdem wird der Hang zur Gewalttätigkeit konkret deutlich in dem Angriffsversuch auf eine Gegenkundgebung in Duderstadt und den Gewaltandrohungen auf der Straße sowie in sozialen Netzwerken, wie Wilke sie beim Ankündigen der „Phase 2“ tätigte (siehe Artikel Where to go and what to do? „Freunde“ auf Strategiesuche).

Der „verweiblichte“ Feind

Der zum Feind stilisierten „ANTIFA“ schreibt Wilke hingegen „unmännliche“ Attribute zu. So heißt es auf der von diesem verwalteten Facebook-Seite des „Freundeskreises“: „Der ein oder andere übermotivierte Vollidiot versuchte sich theatralisch vor unsere Autos zu werfen um uns zu blockieren. Der lang ersehnte „Selbstmord gegen Rechts“ wurde auch hierbei leider wieder nicht umgesetzt. Weil sie nichts können.“ „Die ANTIFA“ bezeichnet Wilke als „kleine Mochtegern-Straßenkämpfer“ und „Versager“. Polemische Äußerungen wie „Die mutigen Jungs der ANTIFA haben sich mal wieder an einem Burschi

im übrigen der einzige Ableger in den alten Bundesländern, die restlichen Initiativen werden in den neuen Bundesländern gefördert. So verwundert es nicht, dass auf den Veranstaltungen des „Freundeskreis Thüringen/Niedersachsen“ ist immer wieder das „EinProzent“-Logo zu sehen ist, welches wie auch das Logo des „Freundeskreises“ in Farbgebung und Form angelehnt an jenes der „Identitären“ angelehnt wurde.

Die Neue Rechte

Seit den 1960er Jahren existiert in der Bundesrepublik dieser Flügel der extremen Rechten. Er entstand aufgrund von Unzufriedenheit mit einer sogenannten **Alten Rechten**, die nostalgisch im Nationalsozialismus verharre, theoriefeindlich sei und sich nicht in der Lage befinde, politische Analyse wie eine erfolgreiche Politik zu betreiben. In Zeiten des Aufstrebens einer gesellschaftlichen Linken war man daran interessiert, einen linken Einfluss in der bundesdeutschen Gesellschaft zurückzudrängen. Dabei suchte man den Kontakt zu der französischen Neuen Rechten (**Nouvelle Droite**) und las jene völkischen Werke rechter Autoren der Weimarer Republik, die später unter dem Sammelbegriff **Konservative Revolution** zusammengefasst wurden.

Die gewünschte Veränderung sollte im Sinne einer **Metapolitik** erfolgen, im Erreichen einer **kulturellen Hegemonie** in der Gesellschaft. Das heißt, dass für AkteurInnen der Neuen Rechten nicht klassische Parteiarbeit erfolgsversprechend war und ist, sondern vor allem der Einfluss von Intellektuellen, welche über Zeitschriften und Zeitungen reaktionäre Vorstellungen verbreiten wollen. Seit Gründung der AfD ist der dogmatische Politikgedanke, Parteiarbeit sei höchstens Neben-

vergriffen.“ und (in sarkastischer Manier) „das waren ja richtige Helden.“, charakterisieren „Die ANTIFA“ nicht nur als „Anti-Typen“ (soldatischer) Männlichkeit und kameradschaftlicher Kampfbünde. Sie zeigen auch, dass für den „Freundeskreis“ vermeintliche „Straßenkämpfe“ allein von „richtigen“ Männern ausgetragen werden. Frauen* oder Menschen jenseits der Zweigeschlechtlichkeit schließt dies von Beginn an als Aktivist*innen der ersten Reihe aus. Währenddessen werden die Männer*, die als „ANTIFA“ identifiziert werden, seitens der Neonazis als „verweiblicht“ und somit kampfesunfähig abgewertet.

Wie stehts mit Freundinnen* im „Freundeskreis“?

So wie in Zeiten des Nationalsozialismus weibliche Sexualität oftmals als Bedrohung für die ‚faschistische Männlichkeit‘ gedeutet wurde und die Liebe des Mannes der Kameradschaft und Nation galt, reiht sich der „Freundeskreis“ in traditionelle Rollenbilder ein. Frauen* wird dabei Passivität zugeschrieben, während Männern* die Rolle des Kämpfers zukommt. So darf **Franka Wilke**, Jens Wilkes Ehefrau, zwar mit zum NPD-Eichsfeldtag, wo sich Familien mit Hüpfburg, Kinderspielen und Rechtsrock die Zeit vertreiben. Sie darf aber nicht zu kämpferischen Aufmärschen wie dem „Tag der deutschen Zukunft“ in Dortmund mitfahren, wo sich „Freundeskreis“-Aktivisten um Wilke und Jaenecke in die versammelte Neonazi-Szene Deutschlands einreihen. Damit

fällt der „Freundeskreis“ bislang hinter Entwicklungen in der neonazistischen Szene zurück. Dort sickern allmählich modernere Rollenbilder von Frauen* aus der Mehrheitsgesellschaft ein.

Die massiven sexuellen Übergriffe in der vergangenen **Silvesternacht in Köln** dienten Rassist*innen als angebliche Bestätigung für die eigenen politischen Positionen. Auch der „Freundeskreis“ nutzte die Ereignisse, um gegen Geflüchtete Stimmung zu machen: „Schluss mit diesem Wahnsinn! Grenzen dicht! Wirtschaftsflüchtlinge und kriminelle Ausländer abschieben! Familie – Heimat – Zukunft!“ heißt es auf ihrer Facebook-Seite. Neben den rassistischen Positionierungen rund um die sogenannte „Flüchtlingskrise“ lassen sich an den Reaktionen auf die Silvesternacht Rückschlüsse auf das Geschlechterbild des „Freundeskreises“ ziehen. Die Aufgabe des Mannes sei es, die eigenen Frauen und Kinder vor „den Ausländern“ für den „deutschen Volkskörper“ zu behüten.

Im Kontext der schweren sexuellen Übergriffe wurde Frauen* wieder keine aktive Rolle zugestanden. Stattdessen wurde kritisiert, dass deutsche Männer „ihre Frauen“ nicht mehr beschützen könnten. Anstelle einer feministischen Ermächtigung gegen sexuelle Gewalt verneint der „Freundeskreis“ aktive politische Rollen von Frauen*. In der Vorstellung der männlichen „Beschützer“ des „Freundeskreises“ kommen sie nur als passive Schutzobjekte vor. Wir können also festhalten, dass Frauen*, wie so oft in

Strukturen der Extremen Rechten, kaum in der Öffentlichkeit auftreten, sondern in Strukturaufgaben abgedrängt werden.

Ideal trifft Wirklichkeit

Die hier dargestellten Idealbilder von Geschlechtern mögen zwar auf den Veranstaltungen des „Freundeskreises“ propagiert und ausgelebt werden. Doch geschieht dies nicht ohne Brüche und Widersprüche. Das Auftreten eines Wilke als zentrale und charismatische Führungsfigur oder eines **Malte Ahlbrecht**, der sich derzeit zum Idealbild des asketischen Straßenkämpfers hochtrainiert, ist vor allem öffentliche Selbstinszenierung. Einem Großteil der „Freundeskreis“-Anhänger gelingt dies nicht: Viele sind Männer, denen es schwerfällt, dem Männlichkeitsideal des Nazismus zu entsprechen. Es sind „Soldaten“, von denen ein nicht unerheblicher Teil regelmäßig zur Flasche greift, um das eigene schwache Selbstwertgefühl zu kaschieren. Mit zittrigen Händen und starrem Blick präsentieren sie das „Kameradschaft Northeim“-Transparent, die Last einer Vergangenheit der eigenen Stärke, mit gekränktem Stolz.

Für diese Kränkung muss es Vergeltung geben; aus ihr folgt Aggression, der Kampf gegen das „Andere“, gegen den Feind. Reelle Taten auf der Straße folgten dieser Aggression bislang kaum. Es reichte die kämpferische Selbstinszenierung, vor allem in sozialen Netzwerken, um das eigene Bild des soldatischen Kämpfers aufrechtzuerhalten und seinen Vergeltungsfantasien Ausdruck zu

verleihen. Ganz im Sinne der Eigenpräsentation und -vermarktung im neoliberal ausgeformten Kapitalismus, in welchem diese Verhaltensweisen zur Grundlage jeder (nicht-)erfolgreichen Dienstleistungskarriere oder eben zum Selbsterhalt bei Facebook, whatsapp oder twitter gehören.

De facto ist die Präsentation des Kämpfers weiterhin mehr Schein als Sein. Dies zeigte beispielhaft das neonazistische Verhalten beim Gründungstreffen einer antifaschistischen Jugendgruppe in Northeim am ersten Juni diesen Jahres. Nachdem Zintarra, Asche und Co. sich genug Mut angetrunken hatten, näherten sie sich zwar aggressiv dem Ort des Treffens, flohen aber umgehend und in nicht erwarteter Geschwindigkeit, als Antifaschist*innen

zum Schutz der Veranstaltung auftauchten. So blieb einem Gianluca Bruno am Ende nichts anderes übrig, als auf seiner offiziellen Facebook-Seite die Zahl der Antifaschist*innen zu multiplizieren und ihnen eine martialische Bewaffnung herbeizulügen.

Dies heißt jedoch nicht, dass von den Neonazis aus der Region keine reelle Gefahr ausgeht. Die beschriebene Aggression kann sich unter bestimmten Umständen natürlich auch in massiver körperlicher Gewalt ausdrücken. Das Beispiel aus Northeim und ein Blick in die Vergangenheit gerade Göttingens zeigen aber, dass in Zeiten wie diesen antifaschistischer Selbstschutz notwendig ist, um die Möglichkeit dieser Umstände zu verringern.

sache, in Auflösung begriffen: Die AfD wird als Chance begriffen, eine autoritäre Gesellschaft nach ihrem Gutdünken aufzubauen. Dabei werden zwei unterschiedliche Strategien verfolgt: **Dieter Stein**, Chefredakteur der Jungen Freiheit, der wichtigsten Zeitung der Neuen Rechten, und **Karlheinz Weißmann**, in Göttingen wohnhaft, in Northeim als Geschichtslehrer tätig und einer der wichtigsten neurechten Vordenker seit den 1980er Jahren, suchen eher die Nähe des AfD-Flügels um Frauke Petry. Denn ohne diesen, auf Gutbürgerlichkeit bedachten Teil der Partei sehen sie die Gefahr, im „rechten Ghetto“ zu stranden. Ein anderer wichtiger Teil der Neuen Rechten, zu welchem vor allem **Götz Kubitschek** und **Ellen Kositzka** mit ihrem **Institut für Staatspolitik** gehören, unterstützen **Björn Höcke** und streben eine Kooperation der AfD mit der **PEGIDA-Bewegung** und ihren Ablegern an. Aus diesem Grund initiierten sie die „**EinProzent**“-Kampagne.



Suchte im Umfeld von „Freundeskreis“-Kundgebungen nach Stress: Malte Ahlbrecht, hier am 5. Mai in Bornhagen (mit Fischerhut).



Prekarisierter Mittelstand par excellence: Andreas Frees, von Beginn an Teil des „Freundeskreises“



Ab an die Front: Maurice Brosenne (mit Fahne) und Mario Messerschmidt (am „Freundeskreis“-Transpi), mit Dortmunder Unterstützung im Rücken, halten Stellung am Bahnhof.

Die Sehnsucht nach dem Krieg

Das faschistisch-männerbündlerische Ideal vom politischen Soldaten will auch hinsichtlich des Kämpfens noch einmal betrachtet werden. So bringt es nicht ‚nur‘ den Antifeminismus des „Freundeskreises“ zum Ausdruck, sondern auch die Suche nach einem ‚Wir‘. Gefunden wird dieses ‚Wir‘ in einer Gruppe, die sich „Volk“ nennt. Wie schon bei den **PEgIdA**-Demonstrationen wird wieder und wieder gezeitert: „Wir sind das Volk.“ Folglich wiegt die Mär von der **„Umvolkung“** schwer. Am Volkskonstrukt zu rütteln heißt, eine Identität zu zerstören.

Das **‚Wir‘-Gefühl** ist eines der Stärkeren. Die Sicherheit, nicht allein zu sein, dazu zu gehören, bestätigt – wie eben, Teil eines „Freundeskreises“ zu sein. Am

einfachsten ist es, eine Gruppe durch Ausschluss zu festigen: Ein ‚Wir‘ grenzt sich ab von einem ‚Die Anderen‘. Wenngleich der „Freundeskreis“ anfangs behauptete „Wir distanzieren uns von niemandem“, so war bereits zu diesem Zeitpunkt klar: People of Colour, Schwarze, solche ohne deutschen Pass, Linke und die gute alte „Systempresse“ sind Jens Wilke und seinen Leuten ganz und gar nicht willkommen. Völkische Parolen vom großen „Bevölkerungsaustausch“ werden artikuliert, man setzte auf den PEgIdA-Dauerbrenner der „Lügenpresse“-Beschimpfungen und verdammt vermeintliche „Asylbetrüger“.

Im Zuge seiner wahrnehmbaren Radikalisierung verschärfte die Neonazi-Gruppe auch ihre

Handlungen der Abgrenzung. Gegenüber der Polizei verhielt der „Freundeskreis“ sich je nach Stimmung. Meist ist auf der „Freundeskreis“-Facebookseite in den polemischen Aktionsberichten zu lesen, die Polizei habe vorbildlich für eine gelungene Veranstaltung gesorgt. Wenn hingegen antifaschistische Aktivist*innen blockierten, wurde die Polizei sowohl für unfähig als auch für unwillens erklärt, die extrem rechte Propaganda durchzusetzen. Entweder ist sie in den Darstellungen also Helfer*in des „Freundeskreises“ oder Gehilf*in der „linksversifften Regierung“ – je nach dem, wie es gerade passt.

Der Feindbild-Liebling von Wilke & Co. jedoch bleibt die „ANTIFA“, wie Wilke es auf

der offiziellen Facebook-Präsenz stets mit Großbuchstaben schreibt. Die „ANTIFA“, das sind „Realitätsverweigerer“, „Straßenterroristen“, „abdrehende Gutmenschen“, „Steineschmeißer“, „Geisteskranke“, „kleine Mächtigen Straßenkämpfer“, „Versager“, „übermotivierte Vollidioten“ usw. Und was nicht gerade erstaunt: Linke erfüllen nicht das rechte **Männlichkeit-sideal**, denn „Helden“ sind die „Jungs von der ANTIFA“ auch nicht.

Der „Freundeskreis“ ist also nicht die Antifa, ist nicht Geflüchtete, ist nicht „andere Patrioten“, so weit, so gut. Bei dieser Verneinung bleibt es jedoch nicht. So drohte Wilke linken Aktivist*innen auf der „Freundeskreis“-Facebookseite¹ und hetzte gegen Journalist*innen, die er namentlich nannte. **Jan Philipp Jaenecke**, damals noch Verbinder der Landsmannschaft Verdensia, zerschmetterte am helllichten Tag das Knie eines Sprechers der linken Wohnrauminitiative in Göttingen und wurde indessen vom Gericht schuldig gesprochen.

¹ 24.1.2016: „Liebe Antifa, jagt nichts was ihr nicht töten könnt. Es ist kein Geheimnis, dass diverse Rocker Clubs, Hooligans und andere Vollkontaktbegeisterte in großer Zahl zu unseren engsten Vertrauten gehören und uns zum Schutze unserer Lieben jedes Mittel recht ist. Sollte die Polizei nicht gewillt sein, dieses Szenario zu optimieren, kostet uns das genau einen Anruf und wir nehmen die Sicherheit und den geregelten Ablauf unserer Veranstaltung selbst in die Hand. In diesem Fall gibt es für die Einsatzkräfte zwei Optionen: Abziehen oder die Mannstärke verfünffachen! Egal ob auf unseren Veranstaltungen oder bei uns zu Hause, vergeht ihr euch an unseren Lieben, finden wir euch. Das ist keine Drohung, sondern ein Versprechen!“

Der BWL-Student ist ohnehin kein unbeschriebenes Blatt. Er ging den Fachschaftsrat Sozialwissenschaften mehrfach an, Grund war zweifelsohne seine politische Ausrichtung. Jaenecke zeigte sich zudem bereits vor einem Jahr auf Facebook begeistert von der „Identitären Bewegung“, forderte Material dazu an und wünschte, die Identitären sollten nach Göttingen kommen – es gehe da nämlich „zur Sache“.

Eines Tages nahmen sich die Extremen Rechten vor, „das rote **Göttingen** zurück zu erobern“. Im Mai 2016 schlugen vierzig Neonazis also vor dem Göttinger Bahnhof zu diesem Zweck unter dem Label „Freundeskreis Thüringen/Niedersachsen“ auf, umschlossen vom Protest der über fünfhundert antifaschistischen Gegendemonstrant*innen. Im Juni 2016 versuchte sich der „Freundeskreis“ nach seinem gescheiterten Aufmarsch in Dransfeld an einer Demonstration im Industriegebiet des „roten Göttingens“. Zwei Tage darauf probierten Jens Wilke, Jan Philipp Jaenecke und eine Handvoll anderer, die „ANTIFA“ zu provozieren, indem sie sich in einem Göttinger Café zur Schau stellten.

Auch zu tatsächlichen Angriffen kam es: So suchten Sportgruppen um **Malte Ahlbrecht** die Auseinandersetzung mit Linken und in Duderstadt versuchten sie, die Gegenkundgebung anzugreifen.

Der „Freundeskreis Thüringen/Niedersachsen“ braucht die politische Linke, um sich in seiner Mannhaftigkeit zu beweisen. **Die Gruppierung sucht den Krieg**. Dieser bietet ihr die



Jaenecke forderte bereits im Frühjahr 2015 auf Seiten der „Identitären“, dass es in Göttingen endlich „zur Sache“ gehe.

Projektionsfläche, die sie benötigt, um ihr soldatisches Ideal in die Welt zu tragen und das männerbündlerische ‚Wir‘ zu festigen. Dieses Ideal, das Sinn zu geben vorgibt und verbindet, soll im Gefecht für eine faschistische Gesellschaftsordnung umgesetzt werden. Dass Antifaschist*innen aktiv sind und keineswegs tatenlos zusehen, wie Neonazis versuchen, sich das Göttinger Umland unter den Nagel zu reißen, verstärkt diese Dynamik. In den Angriffen der Extremen Rechten zeigt sich eine regelrechte Sehnsucht nach diesem Krieg, nach dem Versuch, die erhoffte Überlegenheit der eigenen Gruppe in der gewalttätigen Auseinandersetzung zu beweisen. Es ist der Kampf der Neonazi-Szene Südniedersachsens und des thüringischen Eichsfelds um ihre soldatische Identität.

Krisenhafter Kapitalismus & Krisenideologie

*Wir wollen im Folgenden versuchen, die generelle Entwicklung sogenannter Krisenideologien, zu denen auch extrem rechte Weltanschauungen gehören, zu erklären. Einige Genoss*innen haben sich die Mühe gemacht, den Zusammenhang mit einem beständig krisenhaften Kapitalismus zu skizzieren. Es ist uns bewusst, dass wir diese umfangreichen ökonomischen Vorgänge in der folgenden Veröffentlichungsform nur verkürzt darstellen können. Wir hoffen aber, grundsätzliches erklärbar und im allgemeinen auf die Wichtigkeit dieser Thematik aufmerksam zu machen.*

Die Folgen der Überakkumulation

Zu Beginn der 1980er Jahre begann in den kapitalistischen Metropolen die sogenannte „mikroelektronische Revolution“. Das heißt, dass durch mikroelektronische Technologien eine Digitalisierung und vor allem Automatisierung der kapitalistischen Produktionsprozesse stattfand. Die Folge war, dass im großen Stile menschliche Arbeitskraft aus dem Produktionsprozess des Kapitals ausgestoßen wurde. Die **Technologisierung der Produktionsprozesse** ermöglichte somit einen enormen Schub der Produktivkräfteentwicklung. Im Zuge dessen kommt es seither laufend zu einer globalen sogenannten „Überakkumulation“: Der technologische Fortschritt ermöglicht es, immer mehr Produkte in kürzerer Zeit und billiger zu produzieren. Dadurch

wird eine viel größere Zahl an Waren auf den Markt gespült als überhaupt konsumiert werden kann; die Konkurrenz zwischen den Produzent*innen nimmt zu.

Weil für die Produktion gleichzeitig immer weniger menschliche Arbeitskraft – also die Grundlage kapitalistischer Wertschöpfung – benötigt wird, wird zugleich immer mehr Menschen die ökonomische Grundlage entzogen, diese Produkte überhaupt konsumieren zu können. Ein Hamsterrad. Diese zutiefst irrationale Entwicklung folgt nichts anderem als dem **allgemeinen Gesetz der kapitalistischen Akkumulation**.¹ Sie zieht eine massive Verschlechterung der Arbeits- und Lebensbedingungen aller

1 „Das Gesetz, wonach eine immer wachsende Masse von Produktionsmitteln, dank dem Fortschritt in der Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit, mit einer progressiv abnehmenden Ausgabe von Menschenkraft in Bewegung gesetzt werden kann - dies Gesetz drückt sich auf kapitalistischer Grundlage, wo nicht der Arbeiter die Arbeitsmittel, sondern die Arbeitsmittel den Arbeiter anwenden, darin aus, daß, je höher die Produktivkraft der Arbeit, desto größer der Druck der Arbeiter auf ihre Beschäftigungsmittel, desto prekärer also ihre Existenzbedingung: Verkauf der eignen Kraft zur Vermehrung des fremden Reichtums oder zur Selbstverwertung des Kapitals. Rascheres Wachstum der Produktionsmittel und der Produktivität der Arbeit als der produktiven Bevölkerung drückt sich kapitalistisch also umgekehrt darin aus, daß die Arbeiterbevölkerung stets rascher wächst als das Verwertungsbedürfnis des Kapitals.“, Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. Der Produktionsprozess des Kapitals. MEW 23. Berlin 1962, S.674.

Menschen, für die im Kapitalismus der Verkauf ihrer Arbeitskraft Bedingung ihrer Existenz ist, nach sich. Die Verlagerung großer Teile der Produktion in die Schwellenländer und einige „Entwicklungsländer“ - wir bevorzugen die Bezeichnung „Länder des Trikonts“ – in Erwartung billigerer Arbeitskraft verschärft diese Situation. Da die heimischen Ökonomien nicht mit den hochtechnologisierten Produkten konkurrieren können und indem die Metropolen die weniger kapitalistisch entwickelten Länder zugleich als Absatzmärkte nutzen, zerstören letztere im selben Augenblick deren lokale Märkte. Wenn dieser Prozess von Seiten der Metropolen nicht über finanziellen oder politischen Druck durchgesetzt werden kann oder gestört wird, geschieht dies – mit mehr oder weniger großem Erfolg – durch militärische Interventionen.²

Dies hat zur Folge, **dass ganze Regionen ökonomisch veröden** und für den Weltmarkt in gewissem Sinne überflüssig werden. Der globale Produktivitätsstandard und der entsprechend hohe Investitionsbedarf, um diesen Standard auch im Trikont zu erreichen, schlossen und schließen aus, dass sich beispielsweise große Teile des afrikanischen Kontinents oder des arabischen Raums aus eigener Kraft kapitalistisch reor-

2 Ein aktuelles Beispiel hierfür ist der Militäreinsatz gegen Piraten vor der somalischen Küste zur Sicherung der maritimen Handelsroute zwischen Ostasien, den arabischen Emiraten und Europa.

ganisieren könnten. Sie bleiben zugleich für westliche Investitionen unrentabel. Grund dafür ist auch, dass in diesen ehemaligen Kolonien der wirtschaftliche Aufbau der jeweiligen Nationalökonomien rein zum Nutzen der wirtschaftlichen Interessen der damaligen Kolonisatoren erfolgte. Ein langfristiger Aufbau der Wirtschaft wie in sogenannten „weißen Siedlerkolonien“ war hier nie vorgesehen. Lokale wirtschaftliche Strukturen wurden von vornherein gewalttätig zerstört.

Der Ausweg in die „Dienstleistungsgesellschaft“ und die wirtschaftlichen Folgen

Mit der hier skizzierten realwirtschaftlichen Entwicklung hat sich ebenfalls seit Beginn der 1980er Jahre ein globaler Kredit- und Spekulationsüberbau angehäuft. In Ermangelung erfolgversprechender Investitionsmöglichkeiten in der Industrie hat sich ein Großteil des Kapitals in den **Finanzsektor** verschoben. Überall in den Metropolen ging dieser Prozess mit einer schleichenden, aber stetigen Entwicklung des sogenannten „Dienstleistungs“-Sektors einher. Dieser Prozess, der von Marxist*innen als „kapitalistische Landnahme“ bezeichnet wird, bedeutet nichts anderes als den verzweifelten Versuch, alle gesellschaftlichen Bereiche zu ökonomisieren und zu verwerthen. Die damit einhergehende **Individualisierung** und **Fragmentierung** der gesellschaftlichen Arbeit, herbeigeführt durch Befristungen, Leiharbeit oder Scheinselbstständigkeits, setzt die Marktsubjekte in sich weiter verschärfende Konkurrenz zu-

einander und forciert eine Vereinzelung der Lohnarbeitenden sowie eine verschärfte **Entfremdung** menschlicher und sozialer Beziehungen. Dies verschlechtert ebenso die Standpunkte der organisierten Arbeiter*innenschaft, den Gewerkschaften. Ihnen gelingt es seit Beginn dieser Entwicklungen immer seltener, erfolgreiche Abwehrkämpfe gegen genau diese Verschlechterungen zu führen oder gar Verbesserungen gegenüber dem Kapital durchzusetzen. Die Neuorganisation der kapitalistischen Verwertung, die „New Economy“, verschlechterte aber nicht nur die Arbeitsbedingungen. Sie konnte den großen Crash in den Metropolen nur hinauszögern.

Die sozialen Folgen der letzten globalen Wirtschaftskrise in Europa

Die letzte große **Wirtschaftskrise**, die nicht wirklich als beendet erklärt werden kann, nahm mit dem Platzen der **Spekulationsblase** des US-amerikanischen Immobilienmarktes 2007 ihren Ausgang und weitete sich zur globalen Wirtschaftskrise aus. Millionen von Menschen der sogenannten „Ersten Welt“ mussten schmerzlich erfahren, dass die **sozialen Verwerfungen** der Überakkumulation keine Phänomene der Schwellenländer und des Trikonts mehr sind. Die dramatischen Entwicklungen in Griechenland, Spanien und anderen Ländern Südeuropas, der explosionsartige Anstieg der Arbeitslosigkeit, der Zusammenbruch der sozialen und medizinischen Grundversorgung, der massenhafte Verlust von Wohnungen hat die kapitalistische

Ethnopluralismus

Die ideelle Gesellschaftsvorstellung der **Neuen Rechten** folgt dem Modell des **Ethnopluralismus**. Dies folgt der Grundannahme, dass jede Kultur, die Grundlage eines jeden Volkes sei, in sich geschlossen erhaltenswert sei und einer Vermischung von Völkern, die ihre spezifischen Kulturen infolge von tausenden Jahren als homogene Körper entwickelt hätten, ihr jeweiliger Untergang folgen würde. Daher heißt die Forderung dieser Extremen Rechten eben nicht nur „Deutschland den Deutschen“, sondern zum Beispiel auch „Frankreich den Franzosen“.

Dies folgt mehreren widersinnigen Annahmen: menschliche Gesellschaften haben sich nicht als sogenannte Völker ohne jede Migrationsbewegungen und ohne jeden Wissensaustausch zu heutigen Nationalstaaten entwickelt. Der Glaube an eine ursprünglich natürliche Gesellschaft, in der nur Menschen eines Volkes zusammen gelebt hätten, ist mit Blick auf die Menschheitsgeschichte schlichtweg falsch. Das Modell ist auch in sich widersprüchlich, schließlich konkurrieren nationalistische Vorstellungen in Deutschland und Frankreich um die gleichen Regionen.

Auch wenn mit Bezug auf den **Ethnopluralismus** vermieden wird, von Rassen zu sprechen, sondern von Kulturen, bleibt es ein völkisches Gesellschaftsmodell. Denn die Kulturen seien in ihrer Entstehung abhängig von den natürlichen Lebensbedingungen der jeweiligen Völker gewesen. Ein Naturverständnis im Sinne esoterischer Ursprünglichkeit bildet also weiter die Grundlage eines kruden Kulturbegriffs, dessen angebliche Einheitlichkeit der gesellschaftliche Alltag widerlegt.

Misere beziehungsweise die Angst jener, die bisher von den Krisenentwicklungen verschont worden sind, real werden lassen. Die BRD ist zwar bisher von größeren Krisenschüben verschont geblieben. Aber sie konnte ihren Status als industrielles Kernland nur halten, weil sie bereits seit Ende der 1990er Jahre die politisch forcierte Herstellung eines **Niedriglohnssektors** ungekannten Ausmaßes betrieben hatte. Damit konnte sie die Konkurrenz auf den globalen Märkten ausstechen und sich so zum „Exportweltmeister“ mausern. Die neoliberale Mobilmachung der rot-grünen Regierung geschah durch die Schleifung fast aller sozialen Standards, die die westdeutsche Arbeiter*innenklasse in fordistischen Vorzeiten erkämpft hatte.³

Krise und Krisenideologien

Unter dem Eindruck der tatsächlichen Verschlechterungen der eigenen Lebensverhältnisse, der Furcht vor dem sozialen Abstieg oder der von Geburt an prekären Lebensbedingungen haben reaktionäre Krisenideologien Konjunktur. Überwältigt von der realen Tendenz des Kapitalismus, alle menschlichen Beziehungen in die Ökonomie aufzulösen, alle sozialen Bindungen zu zerstören, suchen Menschen weltweit nach Wegen, ihr Unbehagen und ihre Wut darüber in Worte und Taten zu fassen. Anstatt aber ihre berechnete Wut gegen die

³ Dies wurde auch zu einem nicht unwesentlichen Teil durch eine rassistische Desorganisation, sprich Spaltung der Arbeiter*innenklasse in Deutsche und „Gastarbeiter“ realisiert, an welcher die deutschen Gewerkschaften nicht unbeteiligt waren.

Grundlagen des alltäglichen Elends, den Zwang zur Selbstverwertung als Selbstzweck, zu richten, gewinnen **nationalistische** und **religiös-fundamentalistische** Erklärungsmuster weltweit an Zuspruch. Diese Ideologien machen den Menschen falsche Versprechungen entgegen jeglichen faktischen Gegebenheiten, ihr Heil im Schoß eines Jahrhunderts oder gar Jahrtausende alten nationalen Kollektivs zu finden, dem sie über Kultur, Sprache oder Blutsverwandtschaft angehören würden. Oder aber sie würden entlang eines religiös moralischen einwandfreien Lebens wenn schon nicht im Hier und Jetzt, so doch wenigstens im Jenseits ein besseres, ein paradiesisches Dasein führen.

Ob diese Ideologien aber nun im Namen des deutschen oder eines anderen europäischen Volkes, eines christlich-jüdischen Abendlandes oder einer spezifischen Lesart des Korans operieren, ihnen allen ist gemein, dass sie mit den Traditionen, auf die sie sich berufen, nicht viel mehr als der Name verbindet. Zum einen, weil es die von ihnen idealisierte Vergangenheit so nie gegeben hat, zum anderen, weil die Ideologien ein **Produkt der gegenwärtigen Gesellschaft** sind. Unfähig, trotz gegenteiliger Versprechungen den Menschen ein besseres Leben zu ermöglichen, richtet sich ihr Hass gegen alle, die auf Grund ihres Aussehens, ihrer Herkunft, ihrer Kultur oder ihres Glaubens nicht Teil des selbsternannten Kollektivs sein können oder dessen Regeln nicht befolgen wollen. Insofern ist und war der Fundamentalismus dieser Krisenideologien niemals eman-

zipatorisch, also für die soziale Gleichstellung wie Selbstbefreiung der Menschen geeignet. Im Gegenteil, er ist das fanatisierte Ergebnis von Aggressionen, die sich im krisenhaften kapitalistischen Alltag gebildet haben, der durchsetzt ist von rassistischen Deutungsmustern und patriarchalen Lebenswelten.

Krisenideologien und der „Sommer der Migration“

Im Kontext der **globalen Migrationsbewegungen** nach Europa der letzten Jahre, und dabei vor allem während des „Sommers der Migration“ 2015, gelang es den europäischen Grenzschutzbehörden für einige Monate nicht mehr, der hohen Anzahl an Fliehenden Herr zu werden. Die Europäische Union verlor die Hoheitsgewalt über deren Einreise. Die europäischen Gesellschaften haben sich polarisiert, in der BRD geschah dies spätestens mit den sexuellen Übergriffen von Köln. Grund dafür ist, dass in vielen Ländern der Europäischen Union Einheimische den Ankommenden mit Ablehnung bis hin zu rassistischer Gewalt entgegentraten. Sie sehen ihre Kultur, ihren Lebensstil oder einfach nur ihren Besitzstand in Gefahr. Die Menschen, die aus Armut, Krieg und Verfolgung geflohen sind, treffen auf andere Ausformungen des Hasses, denn der sogenannte „Islamische Staat“ und Boko Haram, AfD und „Freundeskreis Thüringen/Niedersachsen“ sind in gewisser Hinsicht zwei Seiten derselben Medaille: Sie alle sind **Ausdruck von Krisenideologien**, die vereinfachte und reaktionäre Antworten auf die Folgen der Krisen des Kapitalismus bieten.

Der „Freundeskreis“ als erfolgreiche „System“- Alternative?

Der Versuch eines Ausblicks

Der Erfolg zeigt: Antirassistischer und antifaschistischer Widerstand gegen den „Freundeskreis“ sowie die anderen Neonazis der Region bewirkt einiges. Es gilt, daran anzuknüpfen und mit unseren Interventionen weiter deutlich zu machen: Hier habt ihr keine Freunde!

Als die Person, die die Inhalte im „Freundeskreis“ vorgibt, hat Jens Wilke gezeigt: Er vertritt keine in sich schlüssige Ideologie, sondern pickt sich hie und da heraus, was er gerade auf Google und insbesondere anderen extrem rechten Seiten in sozialen Netzwerken findet. Wilkes Ideologie ist ein Sammelsurium aus extrem ideologischen Bausteinen, die er sich irgendwo abgeschaut hat. Darüber kann man lachen. Wir müssen aber auch sehen: Diese Unbeständigkeit schafft Unabsehbarkeit. Dass wir keine direkt zusammenhängende Ideologie finden, auf die allein sich Wilke bezöge, erschwert es auch, die inhaltliche Ausrichtung des „Freundeskreises“ ein- und sein Handeln abzuschätzen. Dennoch wagen wir einen Ausblick in die Zukunft:

Der Kommunalwahlkampf wird allem Anschein nach vor allem die Selbstdarstellung eines Jens Wilke beinhalten. Er will sich als völkische Systemalternative zu einer krisenhaften bürgerlichen Gesellschaft präsentieren. Doch der „Freundeskreis Thüringen/Niedersachsen“ ent-

stammt selbst aus dem Schoß dieser Gesellschaft und vereint wie veranschaulicht deren Widersprüchlichkeit. Als Ausgeburt menschenfeindlicher Krisenideologien wird er insbesondere für all jene gefährlich sein, die er als „schwach“, „minderwertig“ und „schädlich“ für den „Volkskörper“ ansieht. Hierin besteht die konkrete Gefahr durch den „Freundeskreis“. Selbst wenn ihm für die **NPD** ein Achtungserfolg bei den **Kommunalwahlen** gelingen sollte, wird er kommunalpolitisch keinen größeren Einfluss haben. Dafür sind seine führenden Köpfe in ihrer politischen Strategie zu ungeschult und unerfahren.

Derzeit besteht die größte Gefahr durch das vom „Freundeskreis“ geweckte Gewaltpotential. Ermächtigte Neonazis werden weiterhin versuchen, die direkte Konfrontation mit dem politischen Gegner zu suchen; darauf sollten sich Antifaschist*innen einstellen und Gegenstrategien entwickeln. Es besteht hier die Notwendigkeit, antifaschistischen Selbstschutz zu organisieren. Denn trotz all seiner Absurdität, Schwäche und Widersprüchlichkeit besteht der „Freundeskreis“ noch immer aus enthemmten Menschenfeinden, deren gewalttätiges Potential ernstzunehmen ist.

Ausdruck der Gewalttätigkeit des „Freundeskreises“ ist nicht nur das aggressive Verhalten

der Neonazis auf ihren Kundgebungen. Es zeigt sich auch in der Aktivität eher vereinzelt auftretender, aber dennoch gut vernetzter Neonazis in der Region. Als ein Beispiel dient hier **Daniel Aschoff** aus Hardegsen, der auf Facebook die Seite **„Anti-Antifa Südniedersachsen“** gründete, nach einer Umbenennung nun **„Smash all Reds Niedersachsen“**. Bei ihm klingelte bereits der Staatsschutz wegen des Verdachts auf illegalen Waffenbesitz. Noch beschränkt sich seine Aktivität auf das Kleben extrem rechter Sticker. Die auf Facebook geposteten Gewaltfantasien, vor allem gegenüber Linken, lassen jedoch nichts Gutes vermuten.

Zu guter Letzt sollte nicht aus dem Blick gelassen werden, welche Gefahr zusätzlich für die Region durch einen **AfD**-Erfolg bei den kommenden Kommunalwahlen bestehen wird. Vor allem die AfD hat einer völkischen Rechten zu einer breiten Sprechfähigkeit verholfen - der „Freundeskreis“ ist hier ein Beispiel von vielen. Dieser hat sich ursprünglich auf AfD-Demonstrationen eines **Björn Höcke** gebildet, und Jungkader wie **Lars Steinke** haben ihn entscheidend mitgeprägt. Betrachtet man ferner die beiden **AfD-Kreisverbände** der Region, zum einen den Kreisverband **Göttingen-Osterode** mit der neuen Vorsitzenden **Dana Guth** aus Herzberg, zum anderen das **Northeimer** Äquivalent

um **Mike Schmitz**, ist eine Nähe zum rechten Flügel der **AfD** unübersehbar. Es gilt nicht nur, sie eingehender zu beobachten, sondern vor allem, bereits jetzt Gegenstrategien zu entwickeln, die ihrem Projekt einer gesellschaftlichen Rechtsverschiebung etwas entgegensetzen.

Befreite Gesellschaft statt extrem rechter Ideologiebaukasten

Diese Gegenstrategien sollten unseres Erachtens nach vor allem in eine Richtung abzielen: Wir wollen in den verschiedenen gesellschaftlichen Kämpfen für ein besseres Leben, die wir im Hier und Jetzt austragen, eine gemeinsame Perspektive auf eine „Gesellschaft für Alle“ entwickeln. Wir wollen eine Gesellschaft schaffen, in der alle ohne Ansehen ihrer Herkunft, ihrer Hautfarbe, ihres Geschlechts und ihrer sexuellen Orientierung die sozialen und materiellen Grundlagen erhalten, ihr persönliches Glück zu finden.

Hierfür sind radikal linke Perspektiven vonnöten; wir müssen unsere Deutung stark machen und dürfen nicht den Nazis

das Feld der Kapitalismuskritik überlassen. Unsere eigenen Inhalte in einer Öffentlichkeit jenseits der Radikal Linken Szene zu setzen, ist daher und ohnehin unerlässlich. Diese Möglichkeit sehen wir unter anderem in der Praxis der offenen und öffentlichen Diskussion sowie der Organisierung in gesellschaftlichen Kämpfen: Es geht uns nicht nur darum, unsere Sichtweisen in den öffentlichen Diskurs einzubringen, sondern Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen. Gemeinsam mit sehr unterschiedlichen Menschen verhindern wir Abschiebungen, protestieren wir gegen und blockieren „Freundeskreis“- und AfD-Veranstaltungen, machen wir auf rassistische Übergriffe aufmerksam, wollen wir ein Recht auf Stadt für alle erreichen. Wir kommen mit Menschen ins Gespräch und dürfen uns nicht von anstehenden Diskussionen abschrecken lassen. Denn es gilt, Menschen ernstzunehmen, auch wenn sie nicht als superreflektierte Linke daher kommen. Es gilt, mit ihnen zusammen Utopien auszumalen, gesellschaftliche Widersprüche gemeinsam aufzudecken und mit ihnen an einer Veränderung

des Hier und Jetzt anzusetzen. Denn wir sind davon überzeugt: Gemeinsam können wir eine solidarische Gesellschaft fernab von Menschenverachtung erkämpfen. Nicht in Kadergruppen kann das passieren, nicht durch irgendwelche charismatischen Versicherungsmakler, sondern in kollektiven, sozialen Kämpfen, als gesellschaftliche Linke.

Das heißt: Wir müssen uns organisieren, um in verschiedenen Kämpfen - in diesem Fall in antifaschistischen - einen Ort des Ausdrucks von Utopie zu schaffen. Wir müssen uns dort in unserer Praxis reflektieren, um uns inhaltlich weiterzuentwickeln. Denn eine radikale Kritik ist ohne geeignete Praxis zahnlos.

Die Auseinandersetzungen mit dem „Freundeskreis Thüringen/Niedersachsen“ haben gezeigt und werden zeigen, wie erfolgreich unsere Interventionen wie auch unsere eigenen Organisationsansätze sein können. Es gilt ebenso, gemeinsam Mittel zu finden, in Theorie und Praxis auch der AfD erfolgreich entgegenzutreten.



inventati.org/blgoe
facebook.com/blgoe
bl@systemausfall.org
Buchladen Rote Straße
Nikolaikirchhof 7
37073 Göttingen
PGP-Fingerprint:
2E03 F280 B2AF CB72
D8ED E316 A69B 4A9B
7C4F F71D

V.i.S.d.P.: Lotta Müller,
Merkelstraße 15, 37085
Göttingen